

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Hellesse Seltung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM.
mit Zusagen, einzelne Nummern 15 Reichspennige
:: Gemeinde-Verbands-Örtkonto
Nr. 3. :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde
Nr. 403 :: Postfachkonto Dresden 12548

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats von Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite
Zeile zu Reichspennigen. Eingeladene
Reklamen 60 Reichspennigen

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 32

Freitag, am 7. Februar 1930

96. Jahrgang

Bekanntmachung.

Brennholzversteigerung

auf Bärenfelder Staatsforstrevier (Bärenfelder Teil).

Am Mittwoch, dem 12. Februar 1930, nachmittags 4 Uhr, sollen in Wahlmühle etwa 250 rm hiesiges und weiches Brennholz (Schelte, Knüppel, Zaden und Kette) aus den Abteilungen 1, 2, 5, 17, 57, 58, 59, 68, 69, 72, 74, 76, 80 meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Außerdem kommen etwa 30 hiesige Langhaufen aus Abteilung 120 (Rebelsfelder Revierteil) zum Angebot.
Forstamt Bärenfelds.

Bersteigerung.

Sonnabend, am 8. Februar, 11 Uhr vormittags, so im gerichtlichen Versteigerungsraum

Schlichtung

öffentlich und meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Dippoldiswalde.

Vertliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde, 7. Februar. So viele Menschen, wie gestern zum lustigen Abend des Gewerbe- und Volksbildungsvereins bekommt der Schützenhausaal nicht oft auf einmal zu sehen. An die 600 mäggen gewesen sein. Der Name Senf-Georgi hatte seine Zugkraft bewiesen. Man erwartete — nachdem man „Raritäten“ und die Dresdner Kleinkunstbühne gehört und gesehen hat — nun wohl etwas ganz ganz Besonderes, übersteigerte hier und da vielleicht sogar die Erwartungen bis zum Unerfüllbaren. Dazu kam, daß das Programm so manches manchem nicht mehr Neues brachte und daß die weit hinten Sitzenden doch nicht alles verstehen konnten, ihnen auch die Mimik ganz verloren ging — ein Nachteil der Größe des Saales. Jedenfalls gabs eine Anzahl nicht voll Befriedigte. Zu ihnen gehörten auch wieder die, die die Punkte nicht rasch erfassen. Und manche Vortragnummer hatte deren mehrere; und ging man von der anderen Seite heran, nach ein paar. Jedenfalls hatte aber der Vortragende mit der übergroßen Mehrheit den Kontakt gar bald hergestellt, das bewiesene Großmuth und immer wieder Beifall, der zum Schluß sogar mit einer Zugabe belohnt wurde. Der Name Senf-Georgi ist ein Programm für sich, dessen Gehalt erfüllt sein will, dann aber auch eine herzbekleidende Sache ist. Ob die gestrige Vortragsfolge seine neueste ist, sei allerdings dahingestellt.

Dippoldiswalde. Trotz des außerordentlich starken Besuches einer anderen Veranstaltung erfreute sich auch die Film-Vorführung der Maggy-Gesellschaft in der Reichszone eines lebhaften Zuspruchs. Die Besucher erhielten Einblick in die Fabrikation der weltbekannten und geschätzten Maggy-Erzeugnisse in allen ihren Teilen, und konnten sich nach Schluß der Vorstellungen an dazugehörigen Kostproben wobl von deren Güte überzeugen. Allgemein sprachen sich die Besucher lobend über den Abend aus.

Dippoldiswalde. Aufgebote: Fleischergeselle Eduard Gustav Jasmer in Dresden mit Hulda Hilma Gemeiner in Dippoldiswalde; Kaufmann Friedrich Hermann Rudolf Joch mit Hedwig Margarete Budmann, beide in Dippoldiswalde; Oberregierungssekretär Hermann Otto Idert in Dippoldiswalde mit der Bankbeamtin Johanna Luise Reinhard in Berlin-Charlottenburg; Rino-Vorführer Ewald Hellmut Scheffler in Großenhain mit der Stütze Hulda Sidonie Wunderwald in Dresden. — Ehegeschlieungen: Tischler Paul Fritz Galt mit Elsa Liddy Böhme, beide in Dippoldiswalde; Gärtner Carl Ludwig Gerhard Kengsch in Dresden mit Emma Meta Peuter in Reinberg.

Mittwoch in den Abendstunden wurde aus der Hausflur einer hiesigen Gastwirtschaft ein dort stehendes, fast neues Herrenfahrzeug gestohlen und ein dafür ganz altes zurückgelassen.

In der Nacht vom 2. zum 3. Februar wurden an einer am Berreuther Berge dicht an der Staatsstraße nach Freiberg stehenden kleinen Versteckung mit Gewalt die Krampen und Sägen, womit das Dach befestigt ist, entfernt und das Dach heruntergerissen. Gestohlen wurde nichts. Es scheint sich um einen großen Unfug zu handeln.

Dippoldiswalde. Am 8. September v. J. veranstaltete der Verein „Freie Lärner“ anlässlich der Turnhallenweide im Gasthof zu Hödenhof ein öffentliches Tanzvergnügen, an dem auch der am 5. 1. 08 geborene, (schon vorbestrafte) Jüngling Paul Pfeifer in Lübau teilnahm. Ohne von irgendwelcher Seite gereizt worden zu sein, versuchte Pfeifer mit einigen Gästen in der Gaststube Streit anzufangen; er beschimpfte die Gäste und wollte durchaus eine Schlägerei herbeiführen. Der wiederholten Aufforderung des Wirtes, die Gaststube zu verlassen, kam Pfeifer nicht nach; dem herbeigeholten Polizeiwachmeister leistete er ebenfalls Widerstand. Als ihn die Polizeibeamten mit Gewalt auf die Tische bringen wollten, warf er sich auf den Boden und stemmte sich ein, so daß die Beamten ihn ein Stück schleifen mußten. Dann schlug er um sich und suchte sich zu befreien. Erst nachdem vom Gummihüpfel Gebrauch gemacht wurde, ging er mit. Er schimpfte aber weiter, nannte den Gemeindevorsteher hiesige Kampelmann und Hanswurst und sagte, er wolle ihn zum Knüttel schlagen, wenn er einmal unter vier Augen mit ihm zusammekomme. Bis zur Feststellung der Personalkarte wurde er in der Ortshalle untergebracht. Dort schlug er die Fenster Scheiben ein und brüllte so laut, daß die Nachbarschaft in ihrer Nachtruhe gestört wurde. Wegen dieser

Taten stand Pfeifer gestern vor dem hiesigen Schöffengericht. Der Angeklagte machte in der Hauptverhandlung geltend, daß er sich auf den Vorgang nicht besinnen könne, da er damals betrunken gewesen sei. Er wurde wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und wegen Beleidigung zu insgesamt 10 Tagen Gefängnis und wegen ruhestörenden Lärmes zu einer Geldstrafe von 10 RM., hilfsweise 2 Tage Haft und Tragung der Kosten verurteilt. Er hat auf Rechtsmittel verzichtet.

Der am 9. 2. 00 geborene, schon vorbestrafte Arbeiter Wilhelm Kempa in Freital war angeklagt, Ende Januar 1927 aus der offenen Scheune des Gutsherrn in Hödenhof, wo er damals im Dienst stand, zwei diesem gehörige Säcke mit je 75 kg Roggen im Gesamtwerte von 36 RM. entwendet zu haben. Der Angeklagte war geständig und wurde wegen einfachen Diebstahls zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hat auch die Kosten des Verfahrens zu tragen. — Die am 21. 10. 04 geborene und wegen Diebstahls schon vorbestrafte Minna verehel. Neumann, geb. Hilbig, in Dresden entwendete am 24. 8. 29 der Händlerin Anna Berich in Langhans 1 Paar dieser gehörige schwarze Spangenschuhe im Werte von 15 RM. aus der unverschlossenen Küche, um sie für sich zu behalten. Sie hatte sich gestern deshalb zu verantworten. Sie war geständig und wurde wegen einfachen Diebstahls zu 3 Monaten Gefängnis und Tragung der Kosten verurteilt. Der Verurteilten wurde hinsichtlich der Gefängnisstrafe eine 3jährige Bewährungsfrist bewilligt. — Endlich wurde noch gegen den am 14. 4. 00 geborenen Kraftwagenführer Oswald Wenzel in Glaschütze verhandelt. Im November 1929 hatte er von der hiesigen Amtshauptmannschaft eine Strafverfügung über 20 RM. Geldstrafe erhalten, weil er am 19. Oktober gegen 18 Uhr auf der Mühlstraße beim Begegnen mit anderen Fahrzeugen die starkwirkenden Scheinwerfer seines Kraftwagens nicht abgedeckt und das hintere Kennzeichen nicht bedeckt hatte. Wegen die Strafverfügung beantragte er gerichtliche Entschädigung. Er wurde gestern wegen Übertretung nach § 17 Abs. 3, § 50 Abs. 2 der V.D. über Kraftfahrzeugverkehrsordnung vom 16. 3. 28 in Verbindung mit § 21 des Gesetzes über den Verkehr von Kraftfahrzeugen vom 3. 5. 00 zu 10 RM. Geldstrafe verurteilt. Im übrigen aber freigesprochen.

Dessa. Am Sonntag, 2. Februar, hielt der Militärverein im Gasthaus „zur Linde“ seine Hauptversammlung ab. Ehrenvorsitzender Max Jegenborn konnte 60 Kameraden, darunter 4 von auswärts, begrüßen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende der im Weltkrieg gefallenen Kameraden und des am 16. 1. verstorbenen Kameraden Julius Meile mit warmen Worten. In ihrem Gedächtnis erhob man sich von den Plätzen. Eine Grußkarte von Ehrenmitglied Hamann und ein Dankschreiben des Lehrers Wilsert wurden verlesen. Der Kassierer des Vereins, Kamerad Paul Kofke, berichtete ausführlich über die Finanzlage des Vereins, die als günstig anzusehen ist. Einschließlich der D.-Wolf-Stiftung weist die Kasse einen Bestand von 1707,79 RM. auf. Die Vermögensgegenstände zeigen einen Bestand von 100,00 RM. Die Kameraden Gustav Deber und Otto Querner haben die Kassen geprüft, sie in bester Ordnung gefunden und beantragten die Nichtprüfung und Entlastung. Beides wurde einstimmig beschlossen. Kamerad Gustav Müller erstattete einen erschlüssigen Jahresbericht. Vom Gesamtvorstand neu aufgenommene Mitglieder, die Kameraden O. Böhme, K. Redetz und J. Dehmig, wurden vom Vorsitzenden mit herzlichen Worten begrüßt und gebeten, den Verein in der Erfüllung seiner hohen Ziele jederzeit eifrig zu unterstützen. Der 1. Vorsteher, Kamerad Ehrenvorsitzender Max Jegenborn, der 1. Schriftführer, Kamerad Gustav Müller, und der Schatzmeister, Kamerad R. Hofmann, wurden einstimmig wiedergewählt. Als Ersatzleute für die Gewehrabteilung wählte man die Kameraden A. Köstner, O. Schmale, W. Renner, A. Baumgart und O. Böhme. In den Vermögensgegenständen wurden neu gewählt die Kameraden M. Lieber, G. Fröhliche, E. Rüdiger, K. Schmale, H. Herzog, A. Schiller und O. Schmale. Sämtliche Gewählten nahmen ihre Ämter an. Auf Antrag des Vorstandes für die Errichtung von 4 Kreisstellen im Landesverband der Kd. und Kd. die Bezirkssteuer pro Mitglied und Jahr um 5 Pf. zu erhöhen, wurde entsprechend beschlossen. Für das Armeekorps der Sächsischen Truppen wurde eine Spende in Höhe von 20 RM. bewilligt. Dem Vorsitzende des Ehrenvorsitzenden, in diesem Jahre anstelle des Abendausfluges eine Autopartie zu unternehmen, soll nähergetreten werden. Wegen Gründung einer Kleinkunstbühnenabteilung und einer Jugendgruppe soll der Gesamtvorstand noch einmal Vorschläge machen. Zum Schluß dankte Ehrenvorsitzender noch einmal allen seinen Mitarbeitern für ihre treue Hilfe.

Preßschendorf. Unsere Kirchengemeinde zählt nach der letzten Volkszählung 2172 evangelisch-lutherische Gemeindeglieder, und zwar: Preßschendorf 1368, Röhrenbach 338, Friedersdorf 466. Geborene wurden im Jahre 1929 50 Kinder (darunter zwei Totgeborene), und zwar 31 aus Preßschendorf, 9 aus Röhrenbach, 10 aus Friedersdorf. 31 waren männlichen Geschlechts und nur 19 weiblichen Geschlechts. Im Jahre vorher — 1928 — wurden 44 Kinder geboren, 1927: 31, vor 100 Jahren — 1829: 65 Kinder. Gestraft wurden 48 Kinder (1828: 43), darunter zwei auswärts Geborene (Dresden und Klingenberg). In zwei Fällen erfolgte eine Totkaufe. Konfirmiert wurden 42 Kinder (1928: 54), 22 aus Preßschendorf, 12 aus Röhrenbach, 8 aus Friedersdorf — 20 Knaben und 22 Mädchen. Gestraft wurden 17 Brautpaare (1928: 22); 1829: 26). Verstorben sind — einschließlich der zwei Totgeborenen — 27 Gemeindeglieder (1928: 19; 1829: 40), 16 aus Preßschendorf, 3 aus Röhrenbach, 7 aus Friedersdorf und 1 aus Großenhain bei Leipzig; 14 männlichen Geschlechts und 13 weiblichen Geschlechts. Beerdigt wurden 28, darunter 2 in Dresden verlebte Gemeindeglieder (eine Frau und ein Kind), während eine hier verlebte Witwe nach Nadeburg überführt wurde. Von den Verstorbenen waren 13 über 70 Jahre alt.

Rassau. Aus unserer Kirchsicht berichtet der kirchliche Jahresbericht: Geboren wurden 31 Kinder (1928: 27), zur heiligen Taufe gebracht wurden 31 (15). Gestraft wurden 11 Paare (14), beerdigt 15 Personen, und zwar 7 Erwachsene und 8 Kinder, während es 1928 nur 8 Personen (7 + 1) waren. Konfirmiert wurden 27 Kinder, und zwar 16 Knaben und 11 Mädchen gegenüber 23 Konfirmierten (14 + 9) im Jahre 1928.

Dresden. Der Rat genehmigte ein Abkommen mit der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, mit

dem die Uebernahme des Arbeitsnachweisgebäudes nebst Inventar auf die Reichsanstalt zu regeln ist.

Dresden. Am Donnerstag um 5 Uhr wurde das Ueberfallkommando des Polizeipräsidiums nach der Zwölauer Straße alarmiert. Dort hatten sich vor der Firma „Universelle“ Erwerbslose mit einem Transparent aufgestellt. Da gerade Betriebsfluß war, so kam es zu einer Ansammlung, die von der Polizei rasch zerstreut wurde.

In Dresden soll die Konzeptionierung des Fremdenführergewerbes eingeführt werden. Man wird zwei Gruppen von Fremdenführern schaffen, eine, die den Fremden nur die Stadt mit ihren Sehenswürdigkeiten zeigen wird und eine zweite, die fremde Sprachen beherrschen und auch durch die Sammlungen führen können. Die Fremdenführer müssen sich einer Prüfung unterwerfen.

Am 16. Dezember hatte am Schluß einer Verhandlung im Landgericht Dresden der in Straßund geborene Schneider Mellin seinen Stuhl gegen den Vertreter der Staatsanwaltschaft geschleudert, das Gericht beschimpft und nach dem Richterstuhl gepöbelt. Am Donnerstag stand deshalb neue Verhandlung an. Mellin verhielt sich während der ganzen Beweisaufnahme vollkommen ruhig. Er jagte keinen Ton. Nach Vernehmung der Zeugen beantragte der Vertreter der Staatsanwaltschaft ein Jahr zwei Monate Gefängnis. Das Gericht entsprach dem Straf Antrag und verurteilte Mellin wegen gefährlicher Körperverletzung in Tateinheit mit öffentlicher Beleidigung und Übertretung nach den §§ 223, 223 a, 185, 196, 200 und 366 Jiffer 7 St.G.B. zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis. Das Urteil ist auch an der Gerichtsstelle zu publizieren. Nach Beendigung dieses Termins kam es zu neuen Schimpfereien. Mellin schrie: „Ihr Stroiche, Lumpenhande, ich werde schon noch einmal herkommen. Der Angeklagte wurde alsbald abgeführt.“

Mit umfangreichen Steuerhinterziehungen beschäftigten sich seit mehreren Tagen die Beamten des Steuerinspektorates vom Landesfinanzamt Dresden. Das Steuerinspektorat richtete sich gegen den Mitinhaber einer der bekanntesten Dresdner Firmen der Modebranche, den Kaufmann Hugo Salm, der auf Anordnung des Gerichts von der Kriminalpolizei festgenommen, nach Feststellung des Sachverhaltes aber wieder auf freien Fuß gesetzt worden ist. Wie bekannt, soll die hinterzogene Steuerumme, die sich auf mehrere Steuerjahre erstreckt, mindestens 250 000 RM. betragen. Gerüchtwiese wird eine weit höhere Summe genannt. Kaufmann Salm begab sich nach seiner Haftentlassung sofort in ein Sanatorium auf Weißer Hirsch.

Leipzig. Am Donnerstag wurde die neue Leipziger Großmarkthalle durch Oberbürgermeister Dr. Kofke in Anwesenheit einer großen Zahl feierlich eröffnet. In seiner Weiheansprache wies Oberbürgermeister Dr. Kofke noch einmal auf die vielen Schwierigkeiten hin, die in jahrelanger Arbeit überwunden werden mußten, bis endlich die Möglichkeit gegeben war, den in seiner Konstruktion neuartigen und in allen seinen Teilen so überaus zweckmäßigen Neubau zu erstellen. Die Gesamtbaukosten für die zweiflügelige Halle betragen 13 Millionen Mark. Jede einzelne Halle ist 156 Meter lang und 75 Meter breit; jede der beiden trägerlosen Ruppeln hat eine lichte Höhe von 30 Metern. Die Ruppeln der Großmarkthalle Leipzig sind die größten Massivkuppeln der Welt, sie überragen an Grundrissfläche die bisher größte Fläche, die der Jahrhunderthalle in Breslau.

Planen (Wogtl.) Am Mittwoch abend hatten die Kommunisten und Erwerbslosen eine Versammlung nach dem Markt einberufen, die unter freiem Himmel stattfand und zahlreich besucht war. Es wurde dort beschlossen, vor das Rathaus zu ziehen und den Einigungsverhandlungen zwischen Rat und Stadtverordneten über die von den Kommunisten eingebrachten Erwerbslosenanträge Nachdruck zu verleihen. Die Zugänge zum Rathaus waren aber gesperrt. Bei dem Vorgehen gegen die polizeiliche Kette benutzten die Demonstranten Zaunlaten und warfen mit Steinen gegen die Polizei. Die Polizei mußte von dem Gummihüpfel Gebrauch machen und ging wiederholt gegen die Demonstranten vor. 13 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Bauhen. In Luga hatte die Familie Pöhlen Schlichtfest abgehalten. Als man bei den Aufräumungsarbeiten war, entzündete sich durch Funken aus dem Schornstein das Strohdach und bald stand das Wohnhaus nebst Wirtschaftsgebäuden in Flammen; sämtliche Gebäude sind völlig niedergebrannt und damit bedeutende Werte vernichtet.

Jitzau. Am Montag wurde die Witwe des am gleichen Tage im Krematorium eingestiegenen Kaufmanns und früheren Geschäftsführers der Genossenschaft Leuba, August Rosenmann, der nach der Todesanzeige an Herzschlag gestorben war, unter Giftmordverdacht verhaftet. Nach der Totenfeier im Krematorium wurde die Leiche beschlagnahmt. Die Einzelsicherung unterbleibt vorläufig bis zur erfolgten Sektion. Inwiefern der Giftmordverdacht zutrifft, muß die Untersuchung ergeben. Frau Rosenmann soll ihren Ehemann mit Zyanalkal in Hoffmannstropfen vergiftet haben, um mit einem andern in die Welt ziehen zu können.

Weiter für morgen:

In den nächsten Tagen winterliches Wetter. Zunächst bei starker Bewölkung und Neigung zu strichweisen Schneefällen Temperaturen in der Nähe des Nullpunktes schwankend, später allmählich weiterer Temperatur-Niedergang wahrscheinlich. Schwache bis mäßige, Gebirge teilweise auch frische Winde aus Nordwest bis Nordost.

Ein neuer Sparantrag.

Das Sächsische Landvolk für Herabsetzung der Beamtengehälter.

Die Fraktion des Sächsischen Landvolks hat im Landtag folgenden Antrag eingebracht: „Der Landtag wolle beschließen, die Regierung in Anbetracht der mangelhaften Lage der Staats- und Gemeindefinanzen zu ersuchen, dem Landtag unverzüglich eine Vorlage zu unterbreiten, durch die die Gehälter der Staatsbeamten um fünf v. H. gesenkt werden, und entsprechend auf die Gemeinden einzuwirken.“

Irgendwelche Aussicht auf Annahme im Landtag dürfte dieser Antrag kaum haben.

Der Bahnbau Böden-Leipzig.

Die erste Bauakte bezahl. — Baubeginn im März.

Der Bahnbau Böden-Leipzig ist wieder einen Schritt vorwärts gekommen. Die Interessenten, die sich zur Vergabe eines Darlehens für den Bau verpflichtet haben, sind nunmehr von der Reichsbahndirektion Halle gebeten worden, die erste der fünf Raten, die bis zum 31. März 1931 restlos aufgebracht sein müssen, zu überweisen. Die Stadt Merseburg hat als erste Rate den Betrag von rund 21 000 Reichsmark an die Reichsbahn abgeführt. Sie muß insgesamt 124 000 Reichsmark als verzinsliches Darlehen an die Reichsbahn geben.

Man rechnet für den Monat März mit dem ersten Spatenstich an dem lange verzögerten Werke. Damit wird zugleich einer Reihe von Erwerbslosen eine Arbeitsmöglichkeit geboten und eine Entlastung des Arbeitsmarktes herbeigeführt.

Freundschaftspakt Rom-Wien.

Durch Mussolini und Bundeskanzler Schöber unterzeichnet.

— Rom, 7. Februar.

Der österreichische Bundeskanzler Schöber und der italienische Ministerpräsident Mussolini unterzeichneten gestern, wie vorgeesehen, einen österreichisch-italienischen Freundschafts-, Verständigungs- und Schiedsgerichtsvertrag. Der Vertrag wurde erst im Verlaufe der letzten Nacht gedruckt. Am Abend fand ein großes Essen in der österreichischen Gesandtschaft statt, zu dem sich auch Mussolini eingefunden hatte. Bundeskanzler Schöber wird nunmehr die Heimreise antreten und sich Ende des Monats nach Berlin begeben.

Die Unterzeichnung des österreichisch-italienischen Freundschaftsvertrags beendet ein Kapitel der österreichisch-italienischen Nachkriegspolitik. Das Schwerkrieg der Verständigung ist auf wirtschaftlichem Gebiet zu suchen. Deutsch-Österreich hat allen Anlaß, den Wirtschaftsverkehr mit Italien zu fördern, ist doch Italien eins der wenigen Länder, die mehr von Österreich beziehen, als sie nach dort ausführen. Umgekehrt ist Italien aus politischen Gründen bestrebt, Deutsch-Österreich zu stärken, damit es nicht in der Interessensphäre der Kleinen Entente untergeht.

Natürlich kann es gute Beziehungen zwischen beiden Ländern auf die Dauer nur dann geben, wenn Italien nicht durch seine Politik in Südtirol neue Störungen hervorruft. Und so hoffen wir, daß das schwere Los der Deutschen in Südtirol, für dessen Tragik das Sterben des aufrichtigen Dr. Kolbin kennzeichnend ist, unter den Auswirkungen der neuen Beziehungen zwischen Rom und Wien eine entscheidende Milderung erfährt. Italien kann nicht mit einem Teil des großen deutschen Volkes gute Beziehungen unterhalten wollen, während es gleichzeitig das Deutschtum in seinem Lande brutal unterdrückt und von der heimischen Scholle vertriebt.

Um das Glücksspiel.

Zur Änderung der Reichsgewerbeordnung.

In der Öffentlichkeit sind Zweifel über die Bedeutung des vom Reichsrat vor kurzem angenommenen Paragraphen 33a des Gesetzes zur Änderung der Reichsgewerbeordnung entstanden. Irrtümlich wird angenommen, daß diese Bestimmung die Zulassung von Glücksspielen besonders in den Kur- und Badeorten ermöglicht.

Demgegenüber ist festzustellen, daß der Kreis der erlaubten Glücksspiele in Deutschland durch das Gesetz gegen die Spielbanken von 1868, das Gesetz gegen das Glücksspiel von 1919 und die Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetz von 1920 festgelegt ist.

Danach können öffentliche Glücksspiele nur für Jahrmärkte, Schützenfeste und ähnliche unter freiem Himmel gelegentlich stattfindende Veranstaltungen in beschränktem Umfang zugelassen werden.

Die neuen Bestimmungen wollen, wie dies die Begründung des näheren ausführt, die gegebenen Glücksspielmöglichkeiten keineswegs erweitern, sondern den Polizeibehörden die erforderlichen Mittel zur wirksamen Bekämpfung des Glücksspielumwelts an die Hand geben.

„Neuforge.“

Elfa Brandström-Ehrung.

Auf Einladung des Arbeitsausschusses des „Elfa Brandström-Dank“ fand in Berlin eine von künstlerischen Vorträgen begleitete Veranstaltung statt, an der Vertreter aller Kreise der Berliner Gesellschaft teilnahmen.

In der Begrüßungsansprache wies Reichsaussenminister Dr. Curtius auf die Bedeutung des unvergänglichen Wertes der Schwedin Elfa Brandström hin, die durch das, was sie unferren leidenden und sterbenden Kriegsgefangenen in Sibirien gegeben hat, untrennbar mit allen deutschen Herzen verbunden ist.

Ihrem Edelmut verdankt Deutschland auch das Heim „Neuforge“, in dem den Kindern in der Kriegsgefangenschaft verstorbenen deutscher Soldaten ein Heim der Liebe bereitet worden ist. Wenn zur Fortführung dieses Heims nunmehr die Hilfe deutschen Wohlwunders

aufgerufen werde, so würde damit nicht nur der Dankbarkeit gegenüber Elfa Brandström Ausdruck gegeben werden, sondern auch unvergängliches deutsches Heldentum geehrt. In diesem Sinne erbat der Minister die Mitwirkung aller zur Hilfe bereiten Kreise für die Sammlungen des Elfa Brandström-Dankes.

Der Vizepräsident des Reichstags, Herr von Kar-dorff, gab der hohen ethischen Bedeutung des Liebeswertes der gefeierten Schwedin gedankenreiche Auslegung, während aus Elfa Brandströms Arbeit in Krieg und Frieden die Oberin Gräfin Negall persönliche Erinnerungen übermittelte.

Eine von der Festversammlung an Elfa Brandström gerichtete Drahtung fasste den ihr zum Ausdruck gebrachten Willen der Veranstalter zu helfender Mitarbeit in sympathischer Guldigung zusammen.

Ein falsches Geständnis?

Neue Sensationen im Fall Neuhöfner.

Wie die „Fränkische Volksstimme“ berichtet, soll Frh. Schubert vor seinem angeblichen Geständnis an seine Mutter einen Brief geschrieben haben, in dem er beteuert, daß er nie in der Villa Neuhöfner gewesen sei. Am Donnerstag habe Schubert nach dreistündiger Unterredung mit dem Untersuchungsrichter zugegeben, daß er an der Tat völlig unbeteiligt sei. Er widerrufe seine ursprüngliche Selbstbeziehung, um seine Geschwister nicht zu betrügen und der Wahrheit die Ehre zu geben.

Von der Justizpressestelle Bayreuth wird diese Meldung bestätigt und dahin ergänzt, daß nach dem Ergebnis der Nachforschungen die Angaben nicht wahr sein können. Es wurde festgestellt, daß Schubert und Poppe zu der in Frage kommenden Zeit sich nicht in der Villa Neuhöfner, sondern an einem ganz anderen Ort aufhielten.

Aus Stadt und Land.

Pola Regri gefändet. Pola Regri, die vor einer Woche zu einem kurzen Aufenthalt nach Berlin gekommen war, ist dort Gegenstand einer heiklen Affäre geworden. Dem bekannten Filmstar wurde ein kostbarer Schmuck gefändet, und zwar auf Grund eines Arztes in Höhe von 50 000 Mark, der von einem Berliner Gericht erlassen worden war, weil ihr Manager beträchtliche Forderungen an sie geltend machte.

General von Gronau 80 Jahre alt. General der Artillerie von Gronau, beging in Potsdam in voller Frische seinen 80. Geburtstag. General von Gronau ist noch Mittkämpfer von 1870/71 und nahm 1911 seinen Abschied als Gouverneur von Thorn. Am ersten Mobilmachungstag 1914 wurde er zum kommandierenden General des 4. Reservekorps ernannt. Mit diesem zur Armee Lud gehörenden Korps gelangte er bis vor Paris. Im August 1916 erhielt er das Kommando über die Armeeabteilung Gronau und machte dann den Weltkrieg bis zum Ende mit. Hohe militärische Ehrungen wurden ihm zuteil.

Begreiflicher Nervenzusammenbruch. Mitte Januar erlitt in dem bekannten Ballsportort Leber-lauer an der holländischen Grenze Direktor van der Meulen, der seit 1906 in der dortigen Gemeindefasse beschäftigt und seit 1917 Leiter der Kasse ist, einen Nervenzusammenbruch. Durch eine Revision wurden jetzt Unregelmäßigkeiten festgestellt, die bis auf die Inflationszeit zurückreichen. Nach den bisherigen Meldungen ist in der Kasse ein Fehlbetrag von insgesamt 30 000 bis 35 000 Mark festgestellt worden.

Nordverurteilung aus Mutterliebe. In Eichstätt in Bayern lauerte nachts der neunzehnjährige Gymnasiast Ballnath dem Hotelier Mattheis, dem Besitzer eines außerhalb der Stadt gelegenen Hotels, auf und feuerte dann aus zwei Meter Entfernung aus einem Trommelrevolver einen Schuß auf ihn ab. Mattheis wurde an der rechten Brustseite getroffen, doch prallte der Schuß an einem Gegenstand ab, so daß die Verletzung nicht lebensgefährlich ist. Der jugendliche Täter stellte sich selbst der Polizei. Als Motiv seiner Tat gab er an, daß ihn das Mitleid mit seiner Mutter dazu getrieben habe. Frau Ballnath, die in Ehescheidung mit ihrem Manne steht, unterhält mit Mattheis ein Liebesverhältnis, das vor einiger Zeit auseinandergegangen war.

Starke Eisaufstauungen in Finnland. Durch die plötzliche Kälte und die dadurch entstandene starke Eisaufstauung auf zahlreichen finnlandischen Flüssen haben sich Eisaufstauungen gebildet, die zu Ueberschwemmungen geführt haben. Besonders katastrophalen Umfang haben die Ueberschwemmungen im Gebiet des Kymenens-Lusses angenommen. Sprengungen der Eisaufstauungen sind bisher erfolglos geblieben.

Die Stadt Trondhjem wird nicht umgetauft. Nach Meldungen aus Oslo hat im norwegischen Odelsthing, der zweiten Kammer des Storting, die Abstimmung über den Namen Trondhjems stattgefunden. 57 Abgeordnete stimmten für den alten Namen, während 55 für Ribaros waren, so daß die Vorlage abgelehnt wurde. Bei der ersten Entscheidung des Odelsthings wurde bekanntlich der Name Ribaros mit einer geringen Mehrheit angenommen, nachdem die Arbeiterpartei dafür gestimmt hatte.

Mit 35 Mann untergegangen? Der südlawische Dampfer „Daksa“, der am 19. Januar mit 7000 Tonnen Erz von La Goulette nach Rotterdam abgefahren war und Ende Januar fällig war, ist dort noch nicht eingetroffen. Man befürchtet, daß das Schiff mit 35 Mann untergegangen ist. An der portugiesischen Küste wurde ein Teil der Kommandobrücke, eine Boje und ein Boot mit dem Namen „Daksa“ ange-spült. Das Schiff war 4260 Tonnen groß.

Europa's „Schönheitskönigin“ eine Griechin. In Paris hat die höchst überflüssige Wahl der „Schönheitskönigin von Europa“ stattgefunden, die aus den in Paris anwesenden „Schönheitsköniginnen“ von neunzehn Nationen erkoren werden mußte. Die Jury, die sich ebenfalls aus neunzehn Nationalitäten, darunter Malern und Bildhauern, zusammensetzte, nahm die

Vertreterinnen Griechenlands, Belgiens, Danemarks und Frankreichs in die engere Wahl. Nach über dreistündiger Beratung (Gott, wie wichtig!), wurde „Miss Griechenland“ zur Schönheitskönigin von Europa bestimmt. „Miss Europa“, Fräulein Alice Diplarakou, ist achtzehn Jahre alt und in Sparta als Tochter eines Rechtsanwalts geboren. Bei ihrer Wahl in Athen war es bekanntlich zu herzhaften Prügeleien gekommen.

Historische Sommerfröhen der Päpste. In Rom wurde der Vertrag unterzeichnet, auf Grund dessen die Villa Barberini im Castell Gandolfo bei Rom, die bis 1929 als Sommerfröhen der Päpste gedient hat, wieder in den Besitz des Heiligen Stuhls übergeht, wie dies in den Lateranverträgen vorgeesehen ist. Es besteht also die Möglichkeit, daß Papst Pius XI. im nächsten Jahre die historischen Sommerfröhen der Päpste wieder aufsuchen wird.

Wieder ein Ueberfall auf einen Eisenbahnzug in Rumänien. Auf den D-Jug Bukarest-Jassy wurde in der Nähe der Station Buzau ein Raubüberfall verübt. Wieder wurde der Zug durch Ziehen der Notbremse zum Stehen gebracht, als er im Begriff war, den Buzau-Fluß zu überqueren. Das Zugpersonal verfolgte die Banditen und konnte beobachten, wie sie mit Gepäckstücken beladen, im Wald verschwand. Die Banditen gaben Schüsse auf das Zugpersonal ab und machten auf diese Weise eine Verfolgung unmöglich.

Wieder schwere Stürme auf dem Atlantik. Der mit drei Tagen Verspätung in Kalifornien eingetroffene holländische Amerika-Dampfer „Beendam“ berichtet von schweren Stürmen auf dem Atlantik. Der Sturm war zeitweise so stark, daß das Schiff innerhalb weniger Stunden mit 60 Seemeilen von seinem Kurs abgetrieben wurde. Die „Beendam“ erlitt schwere Beschädigungen an der Kommandobrücke und an der Kapitänskabine. Mehrere Mann der Besatzung erlitten Verletzungen.

Der bekannte Historiker an der Landesuniversität Göttingen, Geheimrat Professor Dr. Brandl, der einen Ruf an die Universität Berlin erhalten hatte, hat sich entschlossen, diesem nicht Folge zu geben, sondern in Göttingen zu bleiben.

Die Berliner Gymnastikschule Medau war zu vier Vorführungen in die Tschekoslowakei eingeladen. Sie hat dort besonders durch ihre Ball- und Bodengymnastik sarmischen Beifall geerntet.

Auf dem Versuchsfeld von Cimello in Italien ist der Kapitän Tempellini bei einem Probeflug aus der Höhe von 200 Metern abgestürzt und dabei tödlich verunglückt.

Bei der Explosion auf der Kohlengrube „Karl Marx“ im Dones-Bekken sind, wie jetzt amtlich mitgeteilt wird, zehn Arbeiter ums Leben gekommen, drei wurden verletzt.



Ortiz Rubio,

der neue Präsident von Mexiko, der beinahe einem Attentat zum Opfer gefallen wäre.

Gedenktage für den 8. Februar.

1587 Maria Stuart, Königin von Schottland, in North-ringham hingerichtet (* 1542) — 1725 † Karl Peter der Große in St. Petersburg (* 1674) — 1828 † Der französische Schriftsteller Jules Verne in Nantes (* 1805) — 1867 † Der Philosoph Max Stirner in Berlin — 1871 † Der Maler Moris v. Schwind (* 1804) — 1899 † Der Hofprediger und Sozialpolitiker Adolf Ritter in Gries bei Bozen (* 1835) — 1920 † Der Dichter Richard Dehmel in Blankensee (* 1863).

Sonne: Aufgang 7,28. Untergang 17,2

Mond: Untergang 3,20. Aufgang 11,4.

Gedenktage für den 9. Februar.

1789 † Franz Xaver Gabelsberger, Begründer der deutschen Stenographie, in München (* 1849) — 1834 † Der Dichter Felix Dahn in Hamburg (* 1812).

Sonne: Aufgang 7,26. Untergang 17,4.

Mond: Untergang 4,42. Aufgang 11,47.



Der Staubeckenbruch bei Straßforth.

Unser Bild zeigt die Trümmer des zerstörten Dammes, der vollkommen eingestürzt ist.

Kupfer als Material der Waffen und Werkzeuge
wurde in Mitteleuropa zuerst um 1100 v. Chr. benutzt.
Bronze (also eine Mischung von Kupfer und Zinn)
um 1850 v. Chr.

Sächsisches.

Diploidschilde. Ein Film aus dem Wiener Leben mit Wiener Musik wird ab heute in den „Ar-Ri-Richispielen“ aufgeführt. „Risse, die man nie vergißt.“ Am Sonntag ist nachmittags 1/24 Uhr große Kinder- und Familien-Vorführung „Der Todesreiter von Arizona.“

Freiblaß für Pensionsansprüche. Nach Paragraph 2 Ziffer 3 des Offizier-Pensions-Gesetzes 06 müssen ehemalige Offiziere und Sanitätsoffiziere des Friedensstandes Pensionsansprüche, die sie auf Kriegsdienstbeschädigungen (außer Verwundungen) stützen, bis zum Ablauf von zehn Jahren nach dem Friedensschluß geltend machen. Wie der Verband der Kriegsbekämpften und Kriegerverwundeten des Deutschen Reichs-Kriegsbundes „Kriegshilfen“ mitteilt, weist der Reichsarbeitsminister in einem besonderen Erlaß darauf hin, daß diese zehnjährige Frist am 17. Februar 1930 abläuft. Etwa noch beachtliche, auf Kriegsdienstbeschädigung gestützte Pensionsansprüche müßten also bis zu dem genannten Tage bei den Versorgungsämtern eingehen. Stützt sich der Pensionsanspruch auf eine Kriegsverwundung, so besteht keine Zeitbeschränkung für die Antragstellung.

Der Teulonia-Sachsendienst meldet: Sicherem Vernehmen nach wird sich das Kabinett demnächst mit Plänen des Finanzministers Dr. Weber beschäftigen, die zum Ziele haben, zur teilweisen Ertragung von auf Grundstücken ruhenden Lasten, wie Feuer- und Grundsteuer, Grunderwerb- und Erbschaftsteuer, Wasserzins und dergl. die Mieter heranzuziehen. Dadurch würden die Vermieter wesentlich entlastet werden, während von den Mietern in dieser Gestaltung der Dinge eine Art verkappte Mieterhöhung erbracht werden dürfte. Allerdings sollen in preußischen Gemeinden ähnliche Einrichtungen schon seit geraumer Zeit Eingang gefunden haben, ohne daß etwa die von der SPD. beherrschte Regierung oder die sozialdemokratische Landtagsfraktion irgendwelchen Widerstand geleistet haben.

Das Sächsische Oberlandesgericht hat soeben eine wichtige Entscheidung für den Kraftwagenverkehr gefällt. Ein Autofahrer war vom Amtsgericht wegen Verletzung der Verkehrsregeln verurteilt worden, weil er, obgleich er vorher weder geübt und den Abfahrschein eingeleitet hatte, beim Einbiegen in eine Straßenkreuzung mit dem hinteren Kotflügel einen hinter dem Wagen mit unvernünftiger Geschwindigkeit herfahrenden Radfahrer amerschnitten hatte. Nach Ansicht des Amtsgerichts sollte an dem Unfall zwar hauptsächlich der Radfahrer schuld sein; es traf aber auch den Autofahrer eine große Mitschuld, weil er nicht nach hinten Umschau gehalten habe. Das Oberlandesgericht hat das angefochtene Urteil aufgehoben und auf Freisprechung erkannt. Der Angeklagte habe alles getan, was von ihm billigerweise verlangt werden könne. Seine Pflicht als Kraftwagenführer war es, es könne aber nicht von ihm verlangt werden, gleichzeitig auch noch nach hinten Umschau zu halten und sich zu überzeugen, ob der bereits überholte Radfahrer auch die Warnungsschilder beachte.

Dresden. Wie der Teulonia-Sachsendienst erfährt, erörtert die sächsische Regierung eine Erhöhung der Dienstaltersgrenze der Staatsbeamten bis auf 68 Jahre in dem Sinne, daß eine Dienstleistung über die jetzige Grenze von 65 Jahren hinaus nur dann in Frage kommt, wenn dem sowohl die Ausstellungsbehörde als auch der Beamte selbst zustimmt. Darnach würde es jedem Beamten freistehen, auch fernerehin mit 65 Jahren aus dem Staatsdienste zu scheiden, wie es in das Ermessen des Staates gestellt sein soll, auf Weiterbeschäftigung nach dieser Zeit zu verzichten. Für die Richter muß wegen deren besonderer Stellung nach dem Gerichtsverfassungsgesetz stets eine feste Altersgrenze gezogen werden. Vermutlich wird hier das 67. Lebensjahr angenommen werden. Wie bei den höheren Lehrern soll für die in den Akademien ausgebildeten Volkshochschullehrer eine Art Probejahr mit halber Bezahlung ins Auge gefaßt werden. Bekanntlich ist damals die Beförderung dieses Teiles der Volkshochschullehrer wesentlich herabgesetzt worden. Mit etwa 25 Jahren tritt dieser Betrag in den Gemah des vollen Gehaltes. Der Finanzminister erhofft, auf diesem Wege nach einiger Zeit eine Ersparnis von 2 bis 5 Millionen RM. pro Jahr erzielen zu können. Um dem Beamtenwachstums den Weg nicht zu versperren, sollen entsprechende Maßnahmen getroffen werden.

Pirna. In Gegenwart von Vertretern der Gemeindeverordneten Jelska und der Stadtverwaltung Pirnas fand am Mittwoch nachmittags im Schloss Zur Post in Jelska die formelle Uebergabe der Gemeinde Jelska an Pirna statt. Der neue Stadtkopf Jelska wird im Pirnaer Stadtschulhaus durch zwei Abgeordnete vertreten sein. Der bisherige Bürgermeister Mätscher wird als Verwaltungsobermann von der Stadt Pirna übernommen.

Falkenstein. Beim Fußballspiel ist am Sonntag der 31 Jahre alte O. Schmidt aus Falkenstein von einem Hofer Spieler derart in die Bauchgegend gestoßen worden, daß Schmidt eine Darmzerreißung erlitt und am Mittwoch abend in der Klinik in Auerbach gestorben ist.

Leipzig. Von 2 Unbekannten, die angeblich bei ihm kaufen wollten, wurde der Geschäftsinhaber einer Schokoladen-Großhandlung Donnerstag nachmittags überfallen und mit einem Gasrohr niedergeschlagen. Als er wieder zu sich kam, mußte er feststellen, daß er eingeschlossen war. Die Täter hatten dem Inhaber die Schlüssel entwendet, ihn eingeschlossen und dann den Geldschrank geöffnet, in dem sich jedoch kein bares Geld befand. Unverrichteter Sache mußten sie flüchten.

Leipzig. Das Schöffengericht Leipzig hatte sich am Donnerstag mit dem schweren Straßenbahnunfall zu befassen, das sich am 8. Januar 1929 auf der eingleisigen Strecke zwischen Engelsdorf und Leipzig ereignet hatte und bei dem 17 Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Das Unglück geschah bei diesem Unfall; es wurde behauptet, die an einer Kreuzungswende aus Sicherheitsgründen angebrachte Signalanlage habe nicht funktioniert. Selbstverständlich beschloß sich das Gericht gar nicht mit der Klärung dieser Frage, vielmehr wurde lediglich das Verhalten des Straßenbahnführers Müller dahin geprüft, ob er seinen Wegungsschleifer gefahren habe als bei Regel und unter Beachtung der ihm erteilten besonderen Instruktionen zulässig gewesen sei. Nach dieser Richtung war dem Straßenbahnführer ein Verstoß aber nicht nachzuweisen, weshalb er freigesprochen werden mußte.

Leipzig. Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Leipzig wird zur Zeit der Verurteilungsprozess gegen die berüchtigten Eindiebstahl- und Diebesbanden durchgeführt. In diesem Zusammenhang ist, wie auch in erster Instanz, der Konemann Marcomy aus Berlin vernommen worden, der dort ausgebauten Geschäfte treibt und der seit langem im Verdacht steht, nicht nur Hehler für Diebesware zu sein, sondern auch den Dieben Unterschlupf zu gewähren. Dieser Marcomy ist nun unter dem Verdacht der gewerbmäßigen Hehlerei auf Antrag der Staatsanwaltschaft im Gerichtsjaal festgenommen worden.

Großdeuben. Vor dem Gemeinsamen Schöffengericht hatte sich der Geschäftsführer E. aus Großdeuben unter dem Verdacht der Brandstiftung zu verantworten. Er war beschuldigt, im August 1929 sein in Großdeuben gelegenes Wohnhaus in Brand gesteckt zu haben. Der Angeklagte bestritt jede Schuld. Das Gericht sprach ihn wegen Mangel an Beweisen frei.

Borna. Infolge der ungünstigen Abzählverhältnisse werden im Bornaer Kohlenrevier Feiertage eingelegt, und zwar höchstens zweimal. Die Bornaer Kohlenwerke haben ihren Betrieb bereits eingestellt, die Arbeiter werden mit Notstandsarbeiten beschäftigt.

Bautzen, 8. Februar. Nicht ohne Bedenken hat der Stadtrat die von der Besitzerin (Frau, Vereingte Weberin A. G. Berlin) gestellten Bedingungen angenommen, durch die es ermöglicht wird, daß die Bautzener Zuschläge nicht stillgelegt, sondern zunächst sechs Monate weitergeführt wird. Dadurch bleiben die Arbeiter und Angestellten des Werkes vorläufig vor Erwerbslosigkeit bewahrt. Wilkau (Sa.). Bei der Behandlung von Erwerbslosen- und Verfassungssachen kam es in der Stadt-Sitzung zu hitzigen Debatten und lebhaften Bei- und Mißfallsbezeugungen der Zuhörer. Trotzdem war es möglich, die Sitzung ohne schärfere Maßnahmen zu Ende zu führen. Aus der Sitzung ist die Annahme einer Vorlage hervorgegangen, nach der die Gemeinde hinfälligem Vorgelände nur noch im Wege des Erbbaurechts abgeben wird. Die Berechnungen über die 1929er Wohnungsbauten wurden mit 420 000 RM. richtig gesprochen. Die Schlussumme bleibt mit 14 000 RM. hinter den Bewilligungen der Gemeindevorordneten zurück.

Bautzen. In der letzten Bezirksauschussung teilte Amtshauptmann v. Burgsdorff mit, daß die für Ostschlesien geplante staatliche Frauenklinik wahrscheinlich in Oberschönbach in Verbindung mit dem im Bau begriffenen Bezirkskrankenhaus errichtet werden solle.

Planen i. B. Am Mittwochabend hatten die Kommunisten und Erwerbslosen eine Versammlung einberufen. Es wurde beschlossen, vor das Rathaus zu ziehen. Bei dem Vorgehen gegen die polizeiliche Sperrkette benutzten die Ruheführer Faustläuten, und warfen mit Steinen gegen die Polizei. Die Polizei mußte vom Summknäuel Gebrauch machen. Es erdolten 13 Verhaftungen.

Sport.

22. Weltmeister im Eisstocklaufen wurden in Amerike Sonja Gunk, Karl Schäfer und Einarsson Brunel. Alle drei Siege wurden also von Europäern belegt. Schäfer, der bisher kein Eisstockläufer gewesen ist, wird mit diesem Erfolg sein Weltmeister bei den Europameisterschaften verfehlen haben, die wahrscheinlich wegen eines „unerschönten“ Preisrichters wiederholt werden.

22. Im Eishockey-Meisterschaften Göttingen-Verlinter Schützklub konnten wieder die Schützklubfubiente die Oberhand behalten. Die Berliner siegten mit 5:2 Toren.

22. Bei der Schilf Frau Friedleben bei den deutschen Hallentennismeisterschaften in Bremen 6:3, 1:6, 6:1.

22. Aljechin wurde Sieger im Schachturnier zu San Remo, und zwar mit 14 Punkten vor Nimowitsch 10½ Punkten und Bogoljubow 9½.

22. Am Turner-Hallenfest in München am Wochenende nahmen über 250 Turner und Turnerinnen mit 34 Mannschaften teil. Besonders stark vertreten ist Eintracht Dortmund mit Regener, Dingnan, Meich und Wenter.

Berliner Reit- und Fahrturnier.

22. Der 5. Tag im Berliner Reit- und Fahrturnier war den Damen vorbehalten, die ebenfalls ihre Kräfte zeigen wollten. Erstaunlich war die große Anzahl der Amazonen, die sich zur Beteiligung gemeldet hatten, und erfreulich war, auch am „Tag der Damen“ ein volles Haus feststellen zu können.

Wie einem Jagdspringen wurde die Veranstaltung eingeleitet. Sieger wurde hierbei Frau Rittmeister Mädel. Fel. Marwede sicherte sich in der Einzugsprüfung für bisher in dieser Konturnen noch nicht gezeigte Pferde den ersten Platz, während in der Abteilung für Pferde schweren Schlags Prinzessin Friedrich Sigismund triumphierte. Das dreifürmige Reiten im Damenfahrl, das ebenfalls in zwei Abteilungen ausgetragen wurde, sah Frau Keller, Frau Bau und Frau Dr. Weidlich als Sieger. Beim Jagdspringen im Herrenfahrl siegte Fel. Bierling auf Kanadu.

Der Meister der Grünen Woche.

Keller-Berlin, Meister auf Wurstauben.
Auf den Taubendänden der Deutschen Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen in Berlin-Wannsee, wurde die letzte der Meisterschaften, die anlässlich der Grünen Woche veranstaltet wurden, vom Schießklub Berlin durchgeführt.

Als Meister der Grünen Woche im sportlichen Wurstaubenschießen ging aus dem Wettbewerb, in dem übrigens bis auf 20 Meter die Tauben mit glänzendem Ergebnis beschossen wurden, während darüber hinaus nur vereinzelte Schützen der Höchstklasse an die Höchstzahl herantamen, Keller-Berlin mit 96 Treffern hervor.

Die Ergebnisse waren: Sonderklasse: Keller 96 1. Pr.; Schütz 94 2. Pr.; Heber 94 3. Pr.; Dillges 92 4. Pr.; v. Stiegler 92 5. Pr.; Fritzsche 91; Horst Goeddel 88; Wagner 88; Bölow 87; Lange 87; van Gälben 86; Dällo 76.

Klasse A: Herzog Adolf Friedrich v. Wecklenburg 84 1. Pr.; Dr. Bartram 84 2. Pr.; Rempel 83 3. Pr.; v. Buttlar 81 4. Pr.; Jürgens junior 81 5. Pr.; v. Stal 80 6. Pr.; Rohmann 80 7. Pr.; Bloch 80 8. Pr.; Deloch 79, 9. Pr. Auf diese folgten Wolff 79; v. Webel 78; Buchta 78; Dr. Thiede 77; Semotan 77; Baron Ronteton 77; v. Blantart 77; Ragler 77; Wandrey 71; Werder 70; Horn 64; Dr. Reuhold.

Klasse B: Schmedes 71 1. Pr.; Schmidtman 70 2. Pr.; Binoli 61 3. Pr.

Dresdner Vief.

Feuer in der Stadt.

Dresden, den 5. Februar. Feuer! Immerwährende Angst folgt diesem Ruf. Schnell ergreift das verderbende Element wohlgehabtes Eigentum, zerstört in kurzer Zeit, was Menschenhände durch Jahre geschaffen und aufgebaut haben. Feuer! Viel von einem Schrecken hat der Ruf verloren in unserer Zeit, wo mit allen Mitteln einer geheimeren Technik gegen seine Macht angekämpft wird. Tadellos ist unsere Feuerwehr organi-

siert, und nur ganz selten kommt es zu einem Großfeuer. Gefahr bergen die großen Industrien, die mit feuergefährlichen Mitteln arbeiten oder sie herstellen. Da war vor einiger Zeit ein großer Brand im Ostgebäude. Ein Holzlager war das Opfer. Mit furchtbarem Prasseln flogen brennende Eisenstücke umher und machten das Rauchen zur Lebensgefahr. Ein Flammenmeer ging über die Dächer. Aber schnell war die Wehr zur Stelle. Mehrere Dampfspritzen unterbelebten die auflodernden Flammen und mit großen Hähnen wurden die Dächer auseinandergerissen, damit das Wasser bessere Arbeit verrichten konnte.

Ein anderes Mal war es ein Öl- und Teerlager, das dem Feuer willkommenen Nahrung bot und unseren braven Wehrmännern, die nie und nimmer die Gefahr scheuen, schwere Aufgaben stellte.

Aber auch kleine Brände fordern oft die ganze Weistagegenwart, den Mut unserer Feuerwehr heraus. Denn nirgends ist es so von so großer Bedeutung, rasch zu helfen, als bei dem Ausbruch eines Brandes. Und aus kleinen Anfängen kann Furchtbares entstehen.

Da war es an einem Sonntag, als in einem Haus der Neustadt ein Hausbewohner im Vorübergehen im zweiten Stock aus dem Schließloch der Eingangstür ein leichtes Rauchwölkchen dringen sah. Der Mann läutete, aber niemand öffnete, die Bewohner waren ausgegangen. Rasch benachrichtigte er die Polizei, die den Alarm der Feuerwehr weitergab. Die Tür wurde gewaltsam geöffnet. Da war aus dem noch heißen Ofen etwas Glut in den Röhren gefallen, hatte die Dielen zum Glimmen gebracht und griff, immer mehr sich an sich selbst kräftigend, bereits auf die Möbel über. Bald war die Gefahr beseitigt. Im Nebenraum aber lag schlummernd, nichtahnend die belagte Großmutter.

Eine Kleinigkeit im Leben der Großstadt und doch von unabsehbarer Tragweite, wenn keine Hilfe zur Stelle war.

Interessant ist es, zu sehen, wenn die Feuerwehr alarmiert wird und ein Löschzug in die Aktion tritt. Das elektrische Alarmzeichen bringt sofort die Mannschaft in Tätigkeit. Kommandore, kurz und knapp, das Schreien der Signalmusik, und schon rollen die Autos des Löschzuges in den Hof, die Mannschaft schießt die Tore öffnen sich, und im Nu ist das Schauspiel vorüber.

Wo brennt es? Vielleicht sehr weit entfernt, irgendwo im Umkreis der Stadt, in der Vorstadt, vielleicht gar in einem der umliegenden Ortschaften. Keinem der Zuschauer kommt die Luft an, die Brandstelle aufzusuchen. Sie wissen ja, daß Dresdens Sicherheit in besten Händen ist.

Blättern wir ein halbes Jahrtausend zurück in der Geschichte unserer Vaterstadt! Winkige Gassen, kleine Fachwerkhäuser boten einem ausbrechenden Feuer willkommenen Nahrung. Zwar war durch verschiedene Vorkehrungsmaßnahmen der Bekämpfung einer Feuerbrand gedacht, aber längst nicht genügend, um dem verderblichen Element wirklich Einhalt gebieten zu können. Die Rauchwolke war verdeckt durch die Stadt, sogar über den Altmarkt geleitet. Wasserbüchse standen bereit und jeder Hausbesitzer hatte die Verpflichtung, Leitern und Eimer, die aus Weiden geflochten und mit Deck wasserdicht gemacht waren, in Ordnung zu halten.

Der Wächter des Kreuzturmes war zugleich Feuerwächter. Jede Stunde umging er den damals rechtlichen, breiten Turm, schaute nach allen Himmelsrichtungen aus, ob alles auch ruhig und sicher sei.

Aber da, was es nicht eine Rauchfäule, die aus dem Häusergewirr aufstieg? Es brennt! — Rasch ist er die steile Treppe empor und klopft die Feuertür. Dann nimmt er sein Horn von den Haken, greift, aufstehend schallt der schrille Ton über die Stadt hin. Sei, wie fahren da die geruhenden Bürger aus ihren Häusern!

„Es brennt!“ Wo brennt es? — Das muß in der Scheffelgasse sein! Rasch streift der Handwerksmann die Schürze ab, der Krämer tritt vor die Ladentür, der Schreiber legt jähren seine Büchse hin. Da kommt ein Handwerksgefährt gerannt, der Feuerkinder. „Feurio! Feurio!“ schreit er. „Das vierte Haus der Scheffelgasse!“ Und jeder Mann greift nach Eimern und Feuerhaken, um nach der Brandstelle zu eilen, wo er zu helfen verpflichtet ist.

Da bricht schon hell die Flamme aus dem Schindeldach! Der Bürgermeister hält zu Pferde nicht weit davon und ordnet an. Im Nu haben sich Bürger und Handwerksleute in doppelter Reihe aufgestellt, um die Eimer nach dem nächsten Wasserbehälter zu befördern, von wo sie, rasch gefüllt, von Hand zu Hand gehend zurückgelangen.

Nicht lange reicht dieser Wasservort, und damit das Feuer nicht wieder neue Nahrung gewinnt, haben die Fischer und Schiffer das Wasser der Raibach abgedämmt und greifen nun auch selbst ein.

Zweimal haben größere Brände Teile der Stadt zerstört, so im Jahre 1491 und 1685. Aber auch sonst weiß die Chronik von manchem verderblichen Brand in den Mauern der Stadt zu berichten.

Mit dem Fortschreiten der Zeit haben die Menschen immer neue Vorkehrungen getroffen, um sich vor Feuerschäden zu schützen. In unseren Tagen, dem Zeitalter der Erfindungen und gesteigerten Technik, hat das Feuerlöschwesen eine nie geahnte Höhe erreicht, dank einer tadellosen Organisation und der Anwendung von Geräten neuester Konstruktion. Doch spricht auch hier das Verantwortungsbewußt der Führer und Mannschaften sowie persönlicher Mut das letzte Wort.

Regina Verhoid.

Letzte Nachrichten.

Haittbefehl gegen Höhler erlassen.
— Berlin, 7. Februar. In dem Ermittlungsverfahren wegen des Ueberfalls auf den Studenten Bessel wurden Donnerstag die festgenommenen Albrecht Höhler und Karl Gubowski dem Bernerhofsrichter im Polizeipräsidium vorgeführt. Gegen Höhler wurde Haittbefehl wegen des Verdachts des versuchten Totschlages erlassen. Gubowski, dem Beginnigung des Höhler vorgeworfen wird, wurde freigelassen. — Weiter wurde noch die tschechische Kommunistin Karoline Sultislava verhaftet. Die Sultislava hat den Akt ohne Ausweispassiere aus Prag heimlich nach Berlin begleitet und ihm den Unterschlupf bei Gubowski verschafft.

Sechs Wochen Gefängnis für Bettler.
— Berlin, 7. Februar. Der Strafrechtsausschuß des Reichstags nahm den Paragraphen 370 des neuen Strafgesetzbuchs, der das Betteln bestraft, in fahgender Fassung an: „Wer aus Arbeitsfurch oder Heberlichkeit bettelt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Wochen bestraft. Ebenso wird bestraft, wer gewerbmäßig bettelt. Wer, ohne arbeitsfurch oder Heberlichkeit zu sein, aus Not bettelt, bleibt straflos.“

Die Schankstättenfrage.
— Berlin, 7. Februar. Der Volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstags begann am Donnerstag die Beratung des Schankstättengesetzes. Die Wirtschaftspartei forderte die Zurückziehung des Entwurfes. Die übrigen Parteien erklärten sich zur Mitarbeit an dem Entwurf bereit, wenn sie auch im einzelnen mit seinen Bestimmungen nicht einverstanden waren. Es wurde schließlich ein Antrag angenommen, der ein Gutachten des Reichsgesundheitsamtes darüber fordert, ob die durch den Alkoholismus bewirkten Gesundheitschäden seit 1900 eine Verbesserung oder Verschlechterung erfahren hätten und ob sie leichter oder schwerer seien als in den Vereinigten Staaten.

Beilage zur Weisener Zeitung

Nr. 32

Freitag am 7. Februar 1930

96. Jahrgang

Chronik des Tages.

Am heutigen Freitag findet in Berlin eine neue Besprechung der Reichsregierung mit den Parteiführern über Finanz- und Steuerfragen statt.
Der neue amerikanische Botschafter in Berlin, Sadett, empfing die Presse und erklärte, er setze seine Aufgaben darin, die guten deutsch-amerikanischen Beziehungen weiter auszubauen.
In Rom unterzeichneten Bundeskanzler Schober und Mussolini einen italienisch-österreichischen Freundschaftsvertrag.
An der Berliner Börse wurde eine erneute Senkung der Kursrate für Privatkonten um 1/2 v. H. auf 5 1/2 v. H. beschlossen.
In der Direktorenversammlung der Bank von England wurde beschlossen, den Diskontsatz um 1/2 v. H. auf 4 1/2 v. H. zu erniedern.
In Amerika ist man um das Schicksal des Südpolforschers Wilkins sehr besorgt, da man seit neun Tagen keins dröhnendes Radgeräusch mehr von ihm hat.
In Chicago sind während einer Woche neun Personen durch Attentate ermordet worden.

Steuererhöhung in Sicht.

Am heutigen Freitag findet in Berlin eine neue Besprechung der Reichsregierung mit den Parteiführern der Regierungsparteien statt, wobei insbesondere über die Gestaltung des neuen Reichshaushaltsplans für 1930 beraten werden wird. Wenn nicht alles täuscht, wird der neue Etat statt der vorhergehenden Steuererhöhungen Steuererhöhungen bringen! Reichsfinanzminister Dr. Brüning will einen ehrlichen Etat vorlegen, d. h. einen Haushaltsplan, bei dem Einnahmen und Ausgaben nicht durch Rechenkünste, sondern tatsächlich ins Gleichgewicht gebracht worden sind. Das aber erfordert die Bereitstellung neuer Mittel.

Die Reichsregierung rechnet für 1930 trotz der Reparationsersparungen mit einem Fehlbetrag von 700 Millionen Mark. Dieser Betrag setzt sich zusammen aus 105 Millionen Mark neuer Ausgaben aus dem Nachtragsetat, aus 130 Millionen Mark Steuerausfällen und ca. 465 Millionen Mark Mehraufwendungen für die Sozialversicherung.

Gedeckt werden kann dieser Betrag durch Einsparungen oder durch Steuererhöhungen. Der beste Weg zum Staatsausgleich ist selbstverständlich der über die Einsparungen! In Regierungskreisen ist man jedoch der Ansicht, daß rund 95 Prozent aller Ausgaben zwangsläufiger Natur sind, Sparmöglichkeiten also nur in geringem Maße bestehen. Als Ausweg bleibt damit nach Ansicht des Finanzministeriums eben nur die Erhöhung der Steuern.

Die Höhe der Gesamtsumme, die durch Steuererhöhungen aufgebracht werden muß, ist abhängig von der Lösung der Finanzschwierigkeiten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Der Reichsfinanzminister vertritt die Auffassung, daß der Reichshaushaltsplan nicht mehr durch die Kredite für die Arbeitslosenversicherung belastet werden darf. Es ist deshalb die Bildung einer Versicherungsgemeinschaft aller Sozialversicherungsinstitute angeregt worden, der Art, daß die Angestellten- und die Invalidenversicherung der Arbeitslosenversicherung Kredite zur Verfügung stellen, die von der Arbeitslosenversicherung in einigen Jahren zurückgezahlt werden sollen.

Anklang hat dieser Vorschlag deshalb nicht gefunden, weil die Arbeitslosenversicherung bisher noch niemals Kredite zurückzahlen vermochte, die ihr vom Reich gewährt worden waren. Nun erhofft man zwar von den in Folge des Geburtenausfalls während des Krieges für die nächsten Jahre zu erwartenden Rückgang an Erwerbstätigen eine Entlastung des Arbeitsmarktes, doch sind die übrigen Sozialinstitute trotz einer Kreditgewährung an die Reichsanstalt abgeneigt, weil sie in Kürze selbst ihre Überschüsse in Anspruch nehmen müssen. Die Reichsregierung hat sich deshalb inzwischen auf die Ablehnung dieses Gedankens der Versicherungsgemeinschaft eingestellt und erwägt nunmehr in erster Linie wohl die Aufnahme einer Anleihe für die Arbeitslosenversicherung.

Ohne Mehraufwendungen für die Arbeitslosenversicherung würde der zu deckende Fehlbetrag etwa 450 Millionen Mark ausmachen. Um für diese Summe einen Ausgleich zu schaffen, denkt man an die Erhöhung der Umsatzsteuer und der Biersteuer, ferner wird von einer Heraufsetzung der Zölle für Tee und Kaffee gesprochen. Alles das sind natürlich nur Anregungen, aber die das letzte Wort noch nicht gesprochen ist. Für den Fall, daß die Erhöhung der Umsatzsteuer um ein Viertel auf 1 Prozent abgelehnt wird, möchte man dafür die Biersteuer statt um 180 Millionen Mark um 360 Millionen Mark erhöhen.

Das sind etwa die Themen, die am heutigen Freitag in der Besprechung der Reichsregierung mit den Parteiführern zur Debatte stehen. Daß die Aussicht auf Steuererhöhungen von den Fraktionen nicht beifällig aufgenommen werden wird, ist selbstverständlich. Für die Regierungsgemeinschaft bedeuten die neuen Finanzverhandlungen eine sehr ernste Belastungsprobe. Je länger die Verhandlungen dauern werden und je stärker sie sich zuspitzen, desto mehr kann hierdurch der Zusammenhalt der Koalition gelockert werden.

Letzten Endes geht es bei den neuen Besprechungen also nicht nur um finanzielle Dinge, sondern auch um das Schicksal der Reichsregierung und den Kurs der Reichspolitik. Politische Konflikte können sich nur noch daraus entwickeln, daß gleichzeitig mit den Finanzfragen auch über den Bau eines zweiten Panzerkreuzers verhandelt werden soll, wenngleich

dieser neue Panzerkreuzer den Reichshaushalt 1930 nur mit einer geringfügigen „Anwertungsgebühr“ belasten dürfte. Als Trost verbleibt, daß die so dringend notwendige Steuererhöhung nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben ist. Man hofft, 1931 den zweiten und angenehmeren Teil des Finanzprogramms, nämlich den der Lastenerleichterung, nachholen zu können. Doch das ist eben nur ein schwacher Trost.

Attentat in Mexiko.

Präsident Ortiz Rubio mit seinen Begleitern verletzt. Acht Verhaftungen.

— New York, 7. Februar.

Auf den neuen mexikanischen Präsidenten wurde ein Attentat verübt, und zwar in dem Augenblick, als Präsident Ortiz Rubio nach seiner Amtseinführung vor dem Nationalpalast den Kraftwagen zur Heimfahrt besteigen wollte. Ein junger Mann drängte aus der Zuschauermenge bis hart an die Abferrungsleiste nach vorn und feuerte dann über die Köpfe der Soldaten hinweg sechs Schüsse durch die Scheiben des Autos. Sämtliche fünf Insassen des Autos — darunter die Frau und die Nichte des Präsidenten — wurden verletzt. Dem Präsidenten, dem der erste Schuß galt, zerschmetterte eine Kugel den Hinterkopf. Der Attentäter wurde verhaftet.

Einer ergänzenden Meldung zufolge gab der Kraftwagenführer nach dem ersten Schuß Vollgas und raste dann mit dem Wagen dem nächsten Krankenhaus zu. Ärzte bemühten sich sofort um den Verletzten und entkenneten auf operativem Wege die Kugel aus dem Kopf des Präsidenten. Bei der Operation wurde festgestellt, daß die Kugel um Haarsbreite an der Schlagader vorbeigegangen ist!

Das Kabinett sollte ermordet werden.

Der Attentäter gab bei seinem Verhör drei verschiedene Namen an. Es scheint jedoch sicher zu sein, daß er aus San Luis stammt und 22 Jahre alt ist.

Die Untersuchung ergab ferner, daß der Anschlag von langer Hand vorbereitet worden ist. Es war geplant, den Präsidenten und sämtliche Minister zu erschlagen, um dann in den folgenden Wirren der Partei bei den letzten Wahlen unterlegenen Präsidentschaftskandidaten Vasconcelos die Macht zu verschaffen. Außer dem Attentäter wurden inzwischen sieben weitere Mitglieder der Verschwörung verhaftet.

Nach dem Attentat übernahm der frühere Präsident Portes Gil provisorisch wieder die Leitung der Geschäfte. Er berief die Presse zu sich und erklärte, obwohl die Schüsse Kopfstreichschüsse seien, bestehe doch bei keinem der Verletzten Lebensgefahr. Die Ärzte hofften vielmehr, daß Präsident Rubio in vier oder fünf Wochen in das Amt zurückkehren könne. Uebrigens habe Frau Rubio bereits vor einigen Tagen einen Drohbrief erhalten, in dem ihr mitgeteilt worden sei, ihr Mann werde den Amtseid niemals leisten können; man werde ihn zuvor ermorden!

Erregung in Mexiko.

In Mexiko-Stadt herrschte in den dem Attentat folgenden Stunden große Erregung. Vor dem Nationalpalast war es nach dem Anschlag unter den Fußgängern zu einer Panik gekommen. Man befürchtete eine allgemeine Schiebererei und suchte deshalb sein Heil schleunigst in der Flucht. Mehrere Personen wurden niedergebretet. Der Attentäter leistete bei der Verhaftung keinen Widerstand.

Denkschrift zur Sanktionsfrage.

„Das Sanktionsystem des Versailler Vertrags und der Londoner Vereinbarungen von 1924 ist befeitigt.“

— Berlin, 7. Februar.

Die Reichsregierung hat den fünf Gesandtschaften zur Ausführung des Youngplans, die nach der Annahme durch den Reichsrat am Dienstag den Reichstag in erster Lesung beschließen werden, ausführliche Begründungen in Gestalt von Denkschriften beigelegt. Aus der Denkschrift zum „Gesetz über die Haager Konferenz 1923/30“ sind insbesondere die Ausführungen zur Sanktionsfrage bemerkenswert.

Es war Aufgabe des Haager Abkommens, so heißt es darin, eine in Kraft befindliche frühere Regelung zu ändern, die positive Sanktionsbestimmungen enthielt. Vor allem mußte an die Möglichkeit gedacht werden, daß etwaige Schwierigkeiten bei der Erfüllung der Zahlungen von der Gegenseite benutzt werden könnten, um Deutschland schon baraufhin einen gänzlichen Bruch des neuen Planes vorzuwerfen und ihm den Schutz durch die Verfahrenarten des Planes freitig zu machen. Sollte das Sanktionsproblem von Grund aus gelöst werden, so müßten auch gegenüber einer solchen Möglichkeit Sicherungen geschaffen werden.

Die Denkschrift erörtert dann die bekannten Gesichtspunkte für den Fall einer Fortsetzung des Youngplans durch Deutschland.

In Beachtung sei, daß die Handlungsfreiheit der Gegenseite immer nur zur Sicherstellung der Ausführung des neuen Planes, also nicht etwa zur Erzwingung der früheren vertraglichen Verpflichtung Deutschlands ausgeübt werden dürfte. Es ergebe sich, daß das Sanktionsystem des Vertrags von Versailles und der Londoner Vereinbarungen von 1924 befeitigt worden seien. Für den Fall einer für Deutschland ungünstigen Entscheidung der genannten Kommission würden keineswegs Sanktionen, d. h. Strafmaßnahmen, befohlen, die Deutschland nicht als einen kindlichen Akt betrachten dürfte, sondern es werde lediglich entsprechend dem gemeinen Völkergesetz die Wiedergewinnung der Handlungsfreiheit konstatiert.

Danach kann also keine Rede davon sein, daß Frankreich „im Falle einer vom Schiedsgerichtshof befähigten böswilligen Einstellung der Zahlungen berech-

tigt ist, deutsche Häfen, Gruben oder das Rheinland wieder zu besetzen.“ Da diese Äußerung nach dem „Echo de Paris“ von Tardieu gemacht sein soll, wird Tardieu, vorausgesetzt, daß er sich so oder ähnlich geäußert hat, sich zu einer Richtigstellung bequemen müssen.

„Ausverkauf der R. P. D.“

Wurde über den Verkauf kommunistischen Grundbesitzes verhandelt?

— Berlin, 7. Februar.

Ein Düsseldorfener Mittagsblatt hat behauptet, daß Vertreter der kommunistischen Partei mit Unterhändlern der Sozialdemokratie über den Verkauf des gesamten unbeweglichen und eines Teiles des beweglichen Eigentums der R. P. D. in Verhandlungen seien. Als Kaufpreis seien 15 Millionen Mark gefordert worden, die schließlich auf 8,5 Millionen Mark ermäßigt worden seien. Die Unrentabilität der kommunistischen Betriebe wurde als Grund der Verkaufsverhandlungen angegeben.

Die „Rote Fahne“, das Zentralorgan der kommunistischen Partei, bemerkte dazu, es treffe weder zu, daß die kommunistischen Betriebe unrentabel seien, noch sei es richtig, daß auch nur Verhandlungen über einen Verkauf geschwebt hätten. Demgegenüber behauptet jetzt wieder der „Sozialdemokratische Pressedienst“, es stehe fest, daß die maßgebende Instanz der kommunistischen Partei seit Oktober um eine rasche Veräußerung der Druckerei- und Verlagsgebäude bemüht ist und zu diesem Zweck mit dem Jugenberg-Konzern und dem Elmühl-Konzern in Wien verhandelt habe.

Sadett empfängt die Presse.

Der neue Botschafter der Vereinigten Staaten über seine Aufgabe.

— Berlin, 7. Februar.

Der neue Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin, Frederick Sadett, der in Kürze dem Reichspräsidenten sein Beglaubigungsschreiben überreichen wird, empfing eine Anzahl Pressevertreter. Als seine Aufgabe betrachte er es, so führte der Botschafter aus, die guten Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten weiter auszubauen und zu fördern. Er kenne Deutschland von mehreren Reisen her und sei daher erfreut, nun in Deutschland als Botschafter wirken zu können.

In launiger Weise erzählte Botschafter Sadett alsdann, er stamme aus dem Staate Kentucky, der in Amerika wegen seiner hervorragenden Rennpferde, seiner schönen Frauen, seines erstklassigen Tabaks und früher wegen seines Whistys einen guten Namen habe. Während seiner langjährigen geschäftlichen und politischen Tätigkeit habe er Gelegenheit gehabt, viele deutsche Freunde zu gewinnen, die er sehr schätze. Besonders in Washington beobachte man mit viel Interesse die Entwicklung Deutschlands und er persönlich habe sich stets aufmerksam deutschen Angelegenheiten getoibnet.

Eine Rede Dr. Schreibers.

Der Großminister Wirtschaftswesen.

Der Haushaltsausschuß des Preussischen Landtages begann am Donnerstag die Berberatung des Haushalts der Landes- und Gewerbeverwaltung. Handelsminister Dr. Schreiber gab eine Uebersicht über die allgemeine Wirtschaftslage und die Arbeiten seines Ministeriums. Der Gesamtschuldenbedarf dieser Verwaltung habe sich auf rund 504 Millionen Mark erhöht. Ersparnisse lägen beim Finanzwesen in Höhe von 400 000 Mark vor. Ueberschüssig bleibe die Unterhaltung des Finanzwesens aus öffentlichen Mitteln in Deutschland gegenüber anderen Ländern sehr gering. Die wirtschaftliche und soziale Lage des vergangenen Jahres werde durch die Zahl der Arbeitslosen charakterisiert. Die Arbeitslosenversicherung sei so notwendig, daß nichts unterläßt werden dürfe, um die Reichsrenten, deren Lage bei einer Verschuldung von voranschreitend 600 Millionen Reichsmark Ende März dieses Jahres schwer erschüttert sein werde, zu sanieren.

Die Beständen der Luftbank seien in der Personbeförderung um 21,7 v. H. zurückgegangen, während sie bei der Post um 17,8 v. H. zugenommen hätten. Es seien 1929 15 Flugplätze verunglückt, davon 6 tödlich, was bei einem Dreijahres-Durchschnitt von 100 000 Fluggästen eine Zunahme gegenüber dem Vorjahre bedeute.

Ostpreußen gegen Polenvertrag.

Eingabe an Reichsregierung und Reichstag.

— Berlin, 7. Februar.

Die Präsidenten der ostpreussischen Landwirtschaftskammer, der Handwerkskammer, der Handelskammer Königsberg, des Grenzmarkenverbandes und der Generallandschaftsdirektor haben an den Reichstag und die preussische Staatsregierung sowie an den Reichstag eine Eingabe gerichtet, in der es heißt:

Wir Wirtschaftsführer der Provinz Ostpreußen wenden uns an die gesetzgebenden Stellen mit der dringenden Bitte, dem polnischen Klaustrationsabkommen vom 21. Oktober 1929 die Genehmigung zu verweigern. Das Klaustrationsabkommen mit Polen bedeutet eine Schicksalsfrage für den deutschen Osten, und im Gefäß der Verantwortung für unsere Heimatprovinz und ihre deutsche Zukunft warnen wir Vertreter Ostpreußens vor diesem Abkommen und fordern die für die Entscheidung Maßgebenden zu seiner Ablehnung auf.

Begründet wird die Ablehnung damit, daß die



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Weiseritz-Zeitung

39. Jahrgang

Schiffelung: Oekonomierat Grundmann, Neubann

Jeder Rückdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1930

Ein selbstgebautes Gluckenhäuschen.

Von Erich Selbmann. (Mit 2 Abbildungen.)

Für die Aufzucht und das richtige Gedeihen der Küden ist es nicht unwichtig, wie diese untergebracht werden. Mit den erwachsenen Hühnern wird man sie schon deshalb nicht zusammenbringen, weil dann Zankereien entstehen



Abbildung 1. Ein selbstgebautes Gluckenhäuschen.

und das für die Küden bestimmte Futter von den Hühnern weggefressen wird. Es muß also ein besonderer Raum vorhanden sein, wo die Glucke mit ihren Kleinen schlafen kann, in dem sie aber auch genügend Bewegungsfreiheit bei schlechtem Wetter, also einen richtigen Scharraum hat. Gerade dieser wird meistens vergessen.

Der praktische Geflügelhalter bastelt sich sein Gluckenhäuschen selbst. Die Abbildung 1 zeigt die Ansicht desselben, während die Abbildung 2 den Grundriß darstellt. Dieses selbstgebaute Gluckenhäuschen besteht aus zwei Teilen: dem eigentlichen Stall und dem sich an diesen anschließenden Scharraum, der durch ein großes Fenster, etwa ein Frühbeefenster, genügend Licht und Sonne erhält. Beide Teile sind abgeschragt, daß das Regenwasser gut abfließen kann. Durch einfache Haken werden die Teile zusammengehängt und können leicht transportiert und an einem anderen Orte aufgestellt werden.

Der eigentliche Stall, der eine Größe von 100x50 cm haben soll, wird aus einfachen Brettern, die natürlich dicht schließen müssen, zusammengebaut. Eventuell kann man ihn überhaupt mit Dachpappe umkleiden. Unten wird ein Boden eingelassen, welcher schließlich mit Stroh oder einer Schicht Torfmull versehen wird, während das Dach ein Brett bildet, welches an allen Seiten das Häuschen etwas überragen muß. Dieses Dach wird mit Scharnieren an der niedrigen Längswand angeschraubt, damit das Innere des Stalles leicht gereinigt werden kann. In die Schmalseiten werden Löcher geschnitten und mit Drahtgaze hinterlegt, daß stets frische Luft in dem Schlafraum herrscht. Außerdem wird durch eine schmale Leiste ein Teil abgetrennt (siehe Abb. 2), damit das Nest errichtet werden kann. Eine einfache Öffnung schafft die Verbindung zu dem Scharraum, der ohne Boden gedacht ist und nur aus einer einfachen Rahmenverbindung besteht. Diese ist,

wie die Abbildung 1 zeigt, abgeschragt und an den beiden Schmalseiten mit aufgenagelten Brettern versehen, damit der Halt erhöht wird. Die obere Öffnung wird einfach durch ein Frühbeefenster abgeschlossen, das an der einen Seite auch wieder mit Scharnieren befestigt sein kann, während an der anderen Seite ein Griff zum Anheben angebracht werden muß. Eine verschließbare Klappe verbindet den Scharraum mit dem Baufraume, in welchem das Küdenheim aufgestellt werden soll. Wenn es irgend zu machen ist, so sollte auch den Küden ein genügend

großes Stück Weide zur Verfügung gestellt werden, wo sie, natürlich getrennt von den übrigen Hühnern, frei umherlaufen können. Bei schlechtem Wetter aber, und ganz besonders bei Regen, wird die Klappe des Scharraumes geschlossen und die Glucke muß mit ihren Jungen in diesem Raume Aufenthalt nehmen. Durch öfteres Lüften wird man natürlich stets für frische Luft sorgen. Durch Unterlegen eines Stück Holzes kann das große Fenster überhaupt so gestellt werden, daß stets etwas frische Luft in den Scharraum kommen kann.

Eine kurze Uebersicht über die hauptsächlichsten Milchfehler.

Wenn man über Milchfehler schreiben will, so geschieht dies mehr für den, der die Milch gewinnt, als für den Städter, der die Milch verzehrt. Mancher wird sich zunächst fragen: Was sind Milchfehler? und gar mancher wird sich Milchfälschungen darunter vorstellen. Ich sagte aber schon, daß diese Abhandlung mehr für den Erzeuger bestimmt ist als für den Städter, daß es sich also um Veränderungen der Milch handelt, um Abweichungen von dem normalen Zustand, die nicht erst mit Hilfe von Wasserzählern oder Rahmentnahme zustande gekommen sind.

Als Milchfehler bezeichnet man alle abnormalen Erscheinungen der Milch, die bereits beim Melken oder kürzere oder längere Zeit nach demselben auftreten und die die Milch entweder zum menschlichen Genuß mehr oder weniger untauglich machen oder sie auch zur Verarbeitung auf Milchprodukte irgendwelcher Art ungeeignet erscheinen lassen.

Die Mehrzahl der Milchfehler werden durch Mikroorganismen hervorgerufen, jedoch kommen seit der Verdrängung des Sattenverfahrens durch die alles verändernde Zentrifugenenträufung, die durch Bakterien bedingten farbigen Veränderungen der Milch, wie sie nachstehend folgen, nur noch selten vor.

Betrachten wir zunächst einmal die letzteren, einmal des Interesses, dann aber auch der Vollständigkeit halber.

Auf der Oberfläche der im frischen Zustande von der normalen nicht zu unterscheidenden Milch zeigen sich nach Verlauf von etwa 24 Stunden blaue Flecken, die sich allmählich immer mehr ausbreiten und bald die ganze Oberfläche der Milch bedecken. Eine derartige Blaufärbung wird durch den Bacillus cyanogenus bewirkt. Giftige Eigenschaften besitzt die so veränderte Milch aber nicht.

Ein auch heute noch vielfach beobachteter Milchfehler, der gar oft dem Uneingeweihten großen Schrecken einjagen kann, ist die rotgefärbte Milch. Es gibt dafür drei Ursachen.

Wenn die Milch schon beim Melken durch die ganze Milch hindurch gleichmäßig rot gefärbt ist, so liegt die Ursache in der Verabreichung eines spezifischen roten Farbstoff enthaltenden Futtermittels, wie wir es zum Beispiel im Krapp (lat. Rabia tinctorum) vor uns haben.

Ist die Milch bereits beim Melken streifig rot gefärbt, so ist ein starker Verdacht auf Blutbeimengung vorhanden, die durch mechanische Einwirkung auf das Euter, wie zum Beispiel

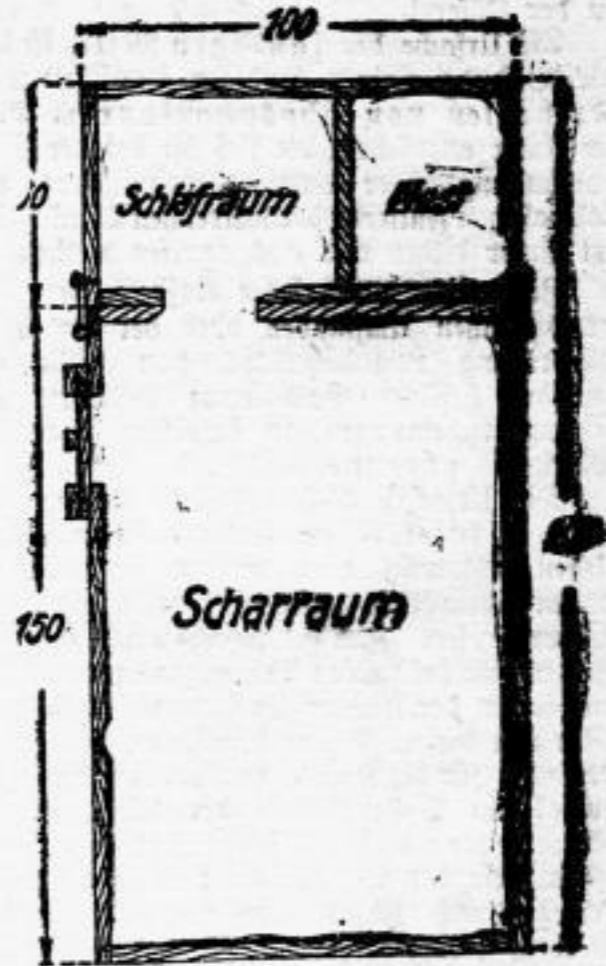


Abbildung 2. Grundriß des Gluckenhäuschens.

Schlagen, Stoßen, Treten oder Quetschung hervorgerufen sein kann. Beim Stehenlassen der Milch kann und wird sich dann meistens ein roter Bodensatz aus roten Blutkörperchen bilden. Wenn diese Erscheinung länger bei bestimmten Tieren andauert, so ist jedenfalls eine Gefahr für die Tiere vorhanden, und es ist ratsam, sachmännisches tierärztliches Urteil einzuholen, das sich ja von Fall zu Fall verändern kann, und es daher zu weit führen würde, es an dieser Stelle eingehend zu behandeln.

Tritt die Rotfärbung erst einige Zeit nach dem Melken auf, so liegt die Ursache in Bakterienarbeit, sei es, weil die Milch das Bakterium lactis erythrogenos, das Bakterium lactobifaciens oder andere spezifisch wirkende Keime enthält.

Eine Selbstfärbung der Milch wird gleichfalls zumeist durch Bakterien hervorgerufen, und zwar ist es zur Hauptsache der Bacillus synantus. Ich selbst hatte Gelegenheit, noch in einer Käsefabrik diese Erscheinung genau zu beobachten.

Die schleimige oder fadenziehende Milch wird ebenfalls durch die Lebensfähigkeit verschiedener Bakterien hervorgerufen, die die schleimige Beschaffenheit der Milch durch die Zersetzung des Milchzuckers oder der Eiweißstoffe veranlassen. Ist die Milch schon beim Melken schleimig oder fadenziehend, so liegen Infektiose, durch die gleichen Bakterien bewirkte Euterentzündungen vor. Die lange Wei war lange Zeit ein großes Geheimnis, einerseits als Käseferment in Holland, andererseits als besondere Milchart im Norden Europas, bis es der intensiven Forschung gelang, sie auf bakterielle Ursache zurückzuführen.

Oft schmeckt die Milch bitter. Dieser Fehler ist gleichfalls auf Bakterienarbeit zurückzuführen. Selbst gekochte oder pasteurisierte Milch kann einen bitteren Geschmack annehmen, wenn sie längere Zeit warm gestanden hat. Als Ursache sind in diesem Fall einige das Pasteurisieren überdauernde sporenbildende Bakterien anzusehen, die durch die Lebensfähigkeit den Käsestoff zu bitteren Peptonen zersetzen. Auch kann die Milch altemelkender Kühe einen bitteren Geschmack zeigen; sie bildet dann im Gemisch mit der Milch der anderen Kühe eine sehr stark gefährdete Gefahr in der Käseerei.

Als Ursache der sandigen Milch ist wohl die Bildung kleiner sandiger Ausscheidungen, Kristallen von phosphorsaurem Kalk, im Euter anzusehen, die sich oft bei der Euterentzündung oder durch Verabreichung recht kalthaltigen Futters oder kalkreichen Trankwassers im Euter bilden und ausgemolken werden.

Zeigt eine Milch beim Aufbewahren unter gewöhnlichen Umständen oder bei der Milchgärung ungewöhnliche, von mehr oder weniger heftiger Gasbildung begleitete Zersetzungserscheinungen, so bezeichnet man diese Milch als gärende Milch.

Die Ursachen dieses Fehlers können ebenfalls in infektiösen Eutererkrankungen liegen. Zumeist aber werden sie durch von außen hineingelangende Bakterien und Hefen hervorgerufen. Zur Hauptsache macht sich dieser Fehler erst bei solchen Wärmegraden bemerkbar, wie sie in der Käseerei zur Anwendung kommen. Eine mit diesem Fehler behaftete Milch ist daher auch für die Käseerei vollkommen untauglich, zumal ein Pasteurisieren der Milch für die Käsebereitung noch bis heute nicht in geeigneter Form gefunden ist. Oft kann ein solcher Milchfehler durch Zusatz von Salpeter behoben werden, jedoch nützt auch dieses Mittel nichts, wenn die Käseblähungen durch Hefen hervorgerufen werden.

Alle diese Milchfehler und insbesondere die letzteren können bisweilen die Milch von ganzen Beständen minderwertig oder kaum verwertbar machen, da sie auf bakteriologischer Grundlage beruhen und es ja in der Praxis oft recht schwer ist, gegen eine solche Plage mit Erfolg zu kämpfen.

Ein weiterer Fehler ist der der schwer butternden Milch. Diese ist entweder auf zureichliche Kartoffelschalensfütterung zurückzuführen, oder auf Einwirkungen von Kleinlebewesen, die peptonisierend das Eiweiß zersetzen.

Es gibt daneben auch eine ganze Reihe von weiteren Milchfehlern, die aber zumeist durch die Fütterung bedingt sind und daher allgemein bekannt sein dürften. Ich verweise dabei nur auf den Rübengeschmack der Milch, auf die Veränderung des Geschmacks bei unsachgemäßer Fütterung von Tieren aus den Brennereien und ähnlichen Fällen. Auch ist es möglich, daß durch die Behandlung der Tiere entweder äußerlich oder innerlich mit bestimmten Arzneistoffen diese entweder durch den Tierkörper in die Milch zum Teil eindringen, oder aber auch durch deren Geruch die Qualität der Milch beeinflussen können.

In dieser kurzen Zusammenstellung ist es natürlich nicht möglich, alle die vielen Einzelfälle zu berücksichtigen, die sich zumeist als eine Kombination von Fehlern herausstellen. Aber es genügt, darauf hinzuweisen, daß die Landwirtschaftskammer einer jeden Provinz gern zu Beratungen bei Milchfehlern zur Verfügung steht, oder aber auch über die zuständige Fachzeitung eine sachmännische Beratung eingeholt werden kann.

Dr. G.P.

Der Rosenrost*.)

Von Regierungsrat Dr. Laubert. (Mit 2 Abbildungen.)

Diese Krankheit tritt in verschiedenen Formen auf. Im Frühjahr, schon bald nach dem Austreiben und vor Beginn der Blüte, vereinzelt auch noch später, brechen aus den jungen Trieben, Blattstielen, Blattrippen und Blütenknospen längliche oder runde, leuchtend orangefarbene, staubige Pilzwärzchen hervor. Die erkrankten Teile sind oft ganz vereinzelt Triebe befallen, namentlich an den unteren Zweigen. Zuweilen brechen derartige gelbrote Polster auch aus dem vorjährigen oder noch älteren Holz hervor, so besonders an den Stämmen und Wüchlingen. Diese können dadurch auf das schwerste geschädigt werden. Viel verbreiteter ist im Sommer das Auftreten zahlloser, stecknadelkopfgroßer, staubiger Pilzpusteln auf der Unterseite der Blätter. Die zuerst gebildeten sind von rostgelber, die später gebildeten von schwarzer

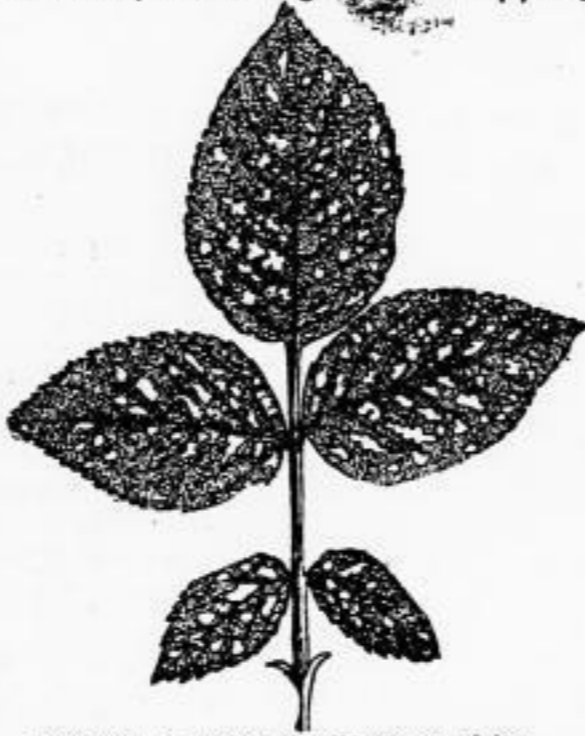


Abbildung 1. Rosenrost (Blattunterseite).

Farbe. Mit diesen Pusteln im Zusammenhang entstehen auf den Blattoberseiten ebenso zahlreiche kleine, undeutliche, gelbliche oder rötliche Flecken und Verfärbungen. Zuletzt erscheinen die Blattoberseiten oft wie mit Fein bedeckt. Der Schaden besteht nicht nur in der starken Verunreinigung der Blätter, sondern diese fallen bei stärkerem Rostbefall auch vorzeitig ab. Die Anfälligkeit der verschiedenen Rosen ist ziemlich verschieden. Leider werden gerade viele der guten, alten, roten Remontantrosen am ärgsten heimgesucht, was dazu beigetragen hat, daß viele ganz aus der Mode gekommen sind. Die Teehybriden sind zwar zum

* Auszug aus dem Sonderdruck „Die fünf wichtigsten Krankheiten der Rosen und ihre Bekämpfung“ der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem.

Teil auch mehr oder weniger anfällig, die meisten aber ziemlich widerstandsfähig. Die Polyantha- und Kletterrosen sind, soweit bekannt, durchweg recht widerstandsfähig (Abb. 4 und 5).

Ursache. Die beschriebenen Krankheitserscheinungen werden durch den Rosenrost *Pragmidium subcorticium* (Phr. disciflorum) hervorgerufen, der in verschiedenen biologischen Klassen nur auf

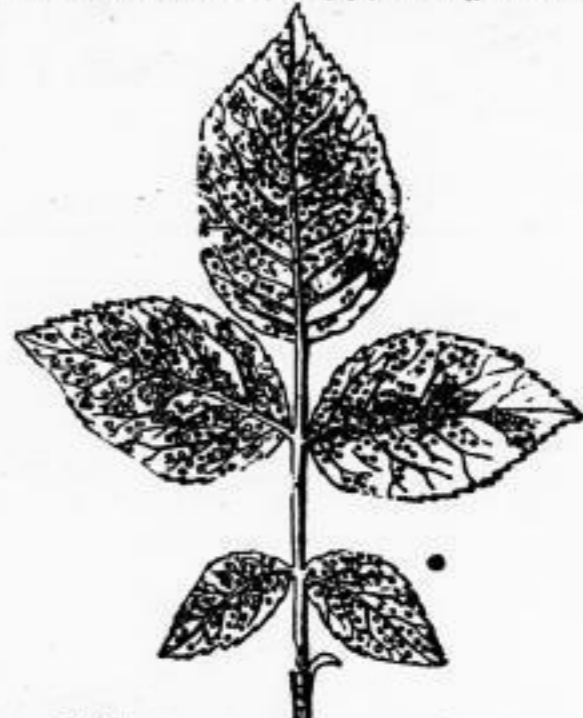


Abbildung 2. Rosenrost (Blattoberseite).

Rosen schmarotzt. Die größeren, orangefarbenen Sporenpolster, die als Frühjahrs-Generation, in abnehmbarer Menge aber auch noch im Sommer vorkommen, werden als *Acidien* oder *Caecoma* bezeichnet. Ihr Myzel kann in den Zweigen perennieren und im nächsten Frühjahr neue *Acidien* entwickeln. Die *Acidiosporen* befallen die Blätter und erzeugen bereits nach zehn bis vierzehn Tagen auf ihrer Unterseite manchmal zunächst wieder *Acidien*, meist aber gleich kleinere, hellgelbe Sporenpolster, die sog. *Uredo*- oder Sommerform. Die *Uredosporen* verbreiten den Schädling im Sommer rasch mehr und mehr. Vom Hochsommer an gelangen auf den Blattoberseiten in zunehmender Menge als schwarze Häufchen die sehr charakteristischen schwarzbraunen *Teleuto*- oder *Winter*sporen zur Entwicklung. Diese überwintern und erzeugen im nächsten Frühjahr die Krankheit von neuem. Die Witterungsverhältnisse, der Ernährungszustand der Rosen und anderes sind auf die Stärke der Erkrankung nicht ohne Einfluß. Dauernde Trockenheit im Früh Sommer wirkt rosthemmend. Außer dem gewöhnlichen Rosenrost kommen an manchen Rosenarten noch andere nahe verwandte Rostpilze vor, die sehr ähnliche Schädigungen hervorrufen. Häufig findet man an den Rostpusteln die kleinen roten Maden einer Gallmücke, *Myodiplosis*, die die Rostsporen fressen.

Bekämpfung. Der Rosenrost läßt sich schwer bekämpfen. Sorge für allgemeine beste Pflege, zugängliche Lage und Bodenbeschaffenheit, Kalken und Auflockern des Bodens sind besonders wichtig. Als nützlich hat sich die Verabfolgung von geeigneten Fungiziden im Spätherbst und im Frühjahr vor dem Auftreten erwiesen (Eintauchen, Anstreichen bzw. Besprühen der Kronen und Stämme mit Schwefelkalkbrühe, Kupferkalkbrühe, Kupferfodabrühe, Schwefelkalkbrühe. Bei dem primären Rostausbruch am alten Holz und den jungen Trieben im Frühjahr sind die erkrankten Teile abzuschneiden und zu vernichten oder z. B. an Stämmen, wo dies nicht ausführbar ist, wenigstens an den schadhafte Stellen mit einem geeigneten Mittel zu bestreichen. In der Praxis ist hierzu mehrfach auch Obstbaumtarbolinikum verwendet worden, jedoch ist darauf hinzuweisen, daß dabei wegen seiner schwankenden Zusammensetzung Vorsicht geboten ist. Auch wiederholte Besprühungen mit genügend verdünnten Fungiziden, z. B. einprozentiger Kupferfodabrühe während des Sommers, nötigenfalls alle vierzehn Tage, werden empfohlen. Endlich wird das Sammeln und Vernichten des abgefallenen Rosenlaubes angeraten. Beachtung verdient die Anfälligkeit der verschiedenen Rosenarten. Eine ausschließliche oder vorzugsweise Verwendung besonders rostauffälliger Sorten ist zu vermeiden.

Die Weibeg... darauf... tut, we... plötzlich... das B... zur W... sich da... heit b... gewem... und So... gewem... trieb b... temper... das B... liert. K... Klauen... wird u... getriebe... zuerst, a... vorsteh... im Fr... ihr B... dem b... futters... Frühja... Bel... beachte... weih... bekom... 100 kg... 700 g... so viel... Nur... auch in... in alle... stem... hunger... bringen... Futter... und au... drein... knapp... gode... sich... zunahm... schnelle... ziges... sein Fr... Futter... stellen... eigenen... der Zu... läßt... züglich... Tristen... ging... bis neu... Lebend... lich... futterm... reicht... aufgest... dieses... bei die... genaue... Verdau... schnell... ein Fl... wird... mit Fe... der J... Zweig... samten... sonders... ist, daß... kaufsp... können... im He... zuraten... Mast... und so... Wolle... gefhor... jukt... schoren... jelt... von a... schieder

Neues aus Stall und Hof.

Die Vorbereitung des Rindviehs auf den Weidengang. Schon einmal ist an dieser Stelle darauf hingewiesen worden, daß es nicht gut tut, wenn der Landwirt sein Vieh im Frühjahr plötzlich auf die Sommerweide bringt. Auch das Vieh muß an den Uebergang vom Stall zur Weide gewöhnt werden, vor allem soll sich das Zuchtvieh in guter Körperbeschaffenheit befinden und vor dem Weidengang eine zweckmäßige Ernährung durch voluminöse Rauf- und Saftfutter erhalten haben. Kraftfutter wird zweckmäßig drei bis vier Wochen vor dem Austrieb dem Jungvieh entzogen. Die Stalltemperatur darf niemals so weit ansteigen, daß das Vieh seinen dichten Winterhaarpelz verliert. Rechtzeitig soll auch schon im Stall die Klauenpflege einsetzen. In den ersten Tagen wird überhaupt nur bei gutem Wetter ausgetrieben, und zwar die zweijährigen Rinder zuerst, danach die Milchkuhe. Spät, zur Winterzeit, achte daher der Landwirt schon auf die vorstehend gegebenen Ratsschläge, er kann dann im Frühjahr mit unter den ersten sein, die ihr Vieh rechtzeitig auf die Weide treiben, denn bekanntlich ist die Qualität des Weidefutters im ersten Wachstumstadium, also im Frühjahr, am höchsten.

Bei der Kartoffelmaß der Schweine ist zu beachten: Das wachsende Schwein braucht Eiweiß. Kartoffeln sind aber eiweißarm. Deshalb bekommt ein Mastschwein, ob es 20 oder 100 kg wiegt, täglich 300 g Eiweißbeifutter, 700 g Getreideschrot und gedämpfte Kartoffeln, so viel es fressen will. Dr. Lig.

Nur reichliche und richtige Ernährung macht auch in der Schafzucht sich bezahlt, und zwar in allererster Linie bei deren gewinnbringendstem Zweige, der Lämmerrast. Ein Durchhungern hat sich hier noch niemals als gewinnbringend erwiesen. Gutes, selbstgewonnenes Futter gehört zu einer rationellen Ernährung und ausreichender Zukauf von Kraftfutter obendrein. Gewiß, das kostet Geld, das heute so knapp ist, aber trotz alledem macht diese Ausgabe sich bezahlt. Man möge die Tatsache sich vor Augen halten, daß die Gewichtszunahme bei wachsenden Lämmern dreimal schneller erfolgt als bei Rälbern. Kein einziges landwirtschaftliches Haustier verwertet sein Futter so hoch als ein junges Mastlamm. Futterrezepte lassen sich auch hier nicht aufstellen, denn sie richten sich nach dem wirtschafts-eigenen Futter, nach Menge und Güte und der Zukaufsmöglichkeit von Kraftfutter. Dabei läßt sich durch Schafe so manches Futter vorzüglich verwerten, wie das von den Wegen, Tristen und Rainen, das sonst einfach verloren ging. In früheren Zeiten brachte man sechs bis neun Monate alte Mastlamm auf 40 kg Lebendgewicht. Jetzt kann das schon bei täglich viermaliger Fütterung und einer Kraftfuterzulage von 50 kg in vier Monaten erreicht werden, wenn die Futterration richtig aufgestellt ist und Tiere vorhanden sind, die dieses Futter gut verwerten. Notwendig ist bei dieser intensiven Fütterung eine möglichst genaue Beobachtung jedes einzelnen Tieres, um Verdauungsstörungen fernzuhalten und um schnell das Ziel zu erreichen, wobei dann auch ein Fleisch von hervorragender Güte gewonnen wird, Muskeln, die gleichmäßig im Innern mit Fett durchsetzt sind. In dieser Weise wird der Mastlammbetrieb zum einträglichsten Zweig der ganzen Schafhaltung und wohl der gesamten Viehhaltung überhaupt. Und das besonders dann, wenn die Lammzeit so gelegt ist, daß die Mastlamm zum günstigsten Verkaufspreis auf den Markt gebracht werden können. Das wird meistens im Frühjahr und im Herbst der Fall sein. Weiterhin ist anzuraten, die Mastlamm zwar zu Beginn der Mast zu scheeren, weil sie dann besser fressen und schneller zunehmen, dann aber auch die Wolle wachsen zu lassen und sie somit ungeschoren zu verkaufen. Solche Tiere bevorzugen der Käufer, weil er aus dem ungeschorenen Fall noch einen Sondergewinn erzielt. Zum Schluß mag noch erwähnt sein, daß von allen Fleischarten das Schaffleisch entschieden das gesündeste und bekömmlichste ist.

Es enthält auch die meisten Vitamine. England ernährt seine ganze Jugend mit Schaffleisch, verweigert ihr aber die übrigen Fleischarten. Es sollte auch bei uns weit mehr Schaffleisch als bisher verzehrt werden. Fleisch von einem Mastlamm ist eine Delikatesse, der so leicht keine andere gleichkommt. Ws.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Eine rechte und wichtige Winterarbeit für den Landwirt ist die Anfertigung von Kleereutern, auch Kleeböden genannt, jenen 2 m hohen Gestellen, die zum Aufreutern des Klees dienen. Niemand kann wissen, wie im kommenden Jahre das Wetter in der Kleeharnte wird. Ohne Verwendung der Kleereuter ist aber die Kleernte stets mit großen Verlusten verbunden, denn bei trockenem Wetter bröckeln zu viel der feinsten und wertvollsten Blätter ab, wodurch viel wertvolles Eiweiß verloren geht, und bei regnerischem Wetter verdirbt der Klee oft vollständig. Erst die Verwendung der Kleereuter verringert den Nährstoffverlust und schützt vor dem Verkauf des Klees. Dazu vermindert das Aufreutern, auch bei unsicherem Wetter, die teure Handarbeit bei der Kleernte. Denn wenn nach einem eintägigen Abwelken der Klee auf dem Reuter hängt, ist er geborgen, um später bei passender Gelegenheit eingefahren zu werden. Ein gut gepackter Reuter trägt etwa 2 bis 3 Zentner Heu oder 5 bis 8 Zentner Grünfutter. Auf 2500 Quadratmeter braucht man somit 8 bis 10 Reuter. Bei der Selbstanfertigung werden recht kräftige Bohnenstangen geschält und auf 2 m Länge zugeschnitten. Die zu Trägern bestimmten Stangen werden oben zugespitzt und etwa 6 cm unterhalb der Spitze durchbohrt und mit einem 5 mm starken Draht miteinander verbunden, wobei hinreichend Spielraum bleiben muß, der ein glattes Aufstellen und Wiederausammenlegen ermöglicht. 70 cm oberhalb des unteren Endes werden die Stangen mittels eines Löffelbohrers durchbohrt zur Aufnahme der aus Draht oder Rundstahl angefertigten Ringe, die zur Aufnahme der 2 m langen Querstangen dienen. Das erforderliche Stangenholz läßt sich zu dieser Zeit leicht beschaffen, und Zeit zur Anfertigung ist jetzt auch vorhanden. Darum auf frisch an die Arbeit und die Anfertigung der Kleereuter, die dann im Sommer Arbeit und den Zukauf von Kraftfutertermitteln erspart und infolge des wertvolleren Kleeheues den Milchtrag ansteigen lassen, der immer noch etwas Geld täglich in die Wirtschaft bringt. Ws.

Kompost ist namentlich für Gärten und Wiesen ein sehr wertvolles Bodenverbesserungsmittel neben oder mit Stallmist. Oft kann er aber leider eine Brutstätte für tierische Schädlinge und ein Ansteckungsherd für alle möglichen Krankheiten unserer Kulturpflanzen werden. Diese große Gefahr kann man verhindern, wenn man bei der Kompostierung Lager von Branntkalk oder Kalkasche dazu gibt und vor dem Winter den Komposthaufen tüchtig mechanisch durcharbeitet. Da der Kalk außerdem die Zerlegungsvorgänge im Boden sehr günstig beeinflusst, so kann man ausgiebig davon zusehen. W.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Saure Äpfel statt Essig. An sehr schattiger Stelle steht in meinem Garten eine Baumans-Reinette, deren Früchte infolge ihrer starken Säure nicht angenehm zum unmittelbaren Verzehr sind. Sie finden deshalb als Essigsatz in folgender Weise Verwendung: Zu Speisen, die, wie saurer Hering, Rotkohl, einen Essigsatz erfordern, werden die Äpfel gerieben und dann zugefügt. Die Speise erhält dadurch eine weit angenehmere und mildere Säure als durch den Essigsatz. Sie ist dadurch auch weit bekömmlicher und für die Gesundheit zuträglicher geworden. Dr. Ws.

Hammel-Curry. In 125 g zerlassener Butter schmeißt man sechs ganz fein gewiegte Zwiebeln mit 30 g Currypulver, einem Teelöffel voll Salz und einem Eßlöffel Mehl einige Minuten und kocht die Mischung dann mit 1/2 Liter Sahne auf, bis die Zwiebeln völlig weich sind. Inzwischen

brät man 1 kg ausgebeintes, in zierliche Stücke zerlegtes Hammelfleisch auf beiden Seiten hellbraun, nimmt es aus der Butter, legt es in eine saubere Kasserolle, übergießt es mit der Currysauce und läßt es gut zugedeckt darin dampfen, bis es mürbe ist. Man richtet dieses Hammel-Curry in einem Reiserand an. Frau A. in A.

Lammragout. Gericht für sechs Personen. Zubereitungsdauer eineinhalb bis zwei Stunden. Dazu nimmt man vorteilhaft das Vorderviertel vom Lamm, wäscht es gehörig, trocknet es gut und zerhackt es in kleine Portionsstücke. In einer Kasserolle läßt man Butter kochen werden, legt die Fleischstücke hinein, dünst sie eine Weile unter beständigem Schütteln, damit nichts anbrennt, streut zwei bis drei Löffel Mehl dazu, läßt es andünsten, gießt etwas dünne Brühe oder auch nur Wasser auf, gibt sechs bis sieben abgezogene kleine Schalotten, Salz und Pfeffer dazu, läßt das Fleisch weich dampfen, würzt dann die Soße mit einer Prise Muskatnuß und zehn bis zwölf Tropfen Maggi's Würze, schmeckt sie ab, gießt sie mit ein bis zwei Eigelb ab und richtet schließlich alles zusammen an. Luise Holle.

Anisringel. Von 170 g Mehl, 80 g Zucker und ebensoviel Butter, zwei Eigelben und 9 g fein gestoßener Anis wird ein Teig gemacht. Man rollt ihn einen halben Finger stark aus und sticht mit einer Form kleine Ringe daraus, die man mit Ei bestreicht, mit Zucker leicht bestreut und auf dem Backblech gelb bäckt. Frau A. in A.

Bienenzucht.

Imkerarbeiten im Monat Februar.

Ist Dein Gewissen ganz rein, lieber Imkerfreund? Oder denkst Du aus der warmen, wohlgeheizten Stube mit Angst und Schrecken an die wenig versorgten Völker, die mit wenigem Innengut reichen sollen? Ja, werden sie mit den paar Pfund Futter, die Du gibst, durch den Winter kommen? Sie müssen einheizen, indem sie gegen die Kälte reichlicher zehren. Hoffentlich finden sie noch so viel, daß sie bis zu einsetzendem milden Wetter genug haben. Dann zeigt Dir ein Blick auf die untergeschobenen Pappdecken, wieviel Waben schon leergefressen sind. Die abgeschroteten Deckel der Honiggellen bilden kleine Wälder. Findest Du dazwischen Wachtblättchen, herausgeworfene Puppen oder eine Rankmade, so kannst Du sicher sein, daß neues Triebleben im Volk erwacht. Zeigt das Thermometer an einem Tage mehr als 10 Grad im Schatten an, so mußt Du mit einem Reinigungsflug rechnen. Etwa vor den Stöcken liegender Schnee wird rasch mit Säcken oder Dachpappe, nötigenfalls mit Ufche, bedeckt. Stroh ist wenig geeignet, die Bienen verkrichen sich zu sehr darin und kommen um, sie erstarren. Die Ausleerungen der Bienen sind für etwa in der Nähe hängende, trocknende Wäsche gefährlich. Schnell weg damit, denn die übelriechenden, braunen Kotflecken müßten besonders ausgewaschen werden. Nach dem Ausflug wechselt Du die Unterlagen gegen reine um, notierst Stöcke, deren Bewohner suchend oder heulend am Flugloch sich zeigen, als weislosverdächtig und bringst alles wieder am Stände in die alte Ordnung. Scheint mildes Wetter weiter zu bleiben, so brauchen die Schutzwände vor den Kästen nicht aufgestellt zu werden. Schym.

Neue Bücher.

Kalender für Geflügelzüchter 1930. Verlag Frh Pfennigstorff, Berlin W 57, 32. Jahrgang, 862 Seiten mit 150 Textabbildungen und zwei Farbtafeln, gebunden 1 RM.

Der Kalender ist tatsächlich der billigste Geflügelzuchtkalender geworden, in dem alles, was für den Geflügelzüchter und -halter wissenswert ist, angegeben ist. Man findet Anweisungen zum Stallbau und zur Herstellung von Geräten, Winke für die Zucht, Regeln für die Steigerung der Brut- und Aufzucht-ergebnisse, Anweisungen zur Erkennung und Heilung der verschiedenen Geflügelkrankheiten, Fütterungsrezepte, Erkennung guter und schlechter Peger usw. Wir können unsern Lesern den Kalender als ein sehr praktisches Handbuch durchaus empfehlen. R.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da die Abdruck aller Antworten räumlich unzulässig ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Unangenehme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, das Fragesteller Mitglied unseres Blattes ist, sowie als Vorkauf der Zeitung von 20 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage des Fragestellers je 10 Pf. mitzufügen. Anfragen, denen weniger Worte beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorkauf erbracht worden ist. Die Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Sachfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden.

Frage Nr. 1. Eine Kuh, welche im Oktober gekalbt hat, gab vier Wochen nach dem Kalben noch gute Milch. Hernach zeigten sich in derselben Blutflocken und weiße Flocken. Beim Stehen verwandelt sich die Milch in eine gelbe, schleimige, dicke Masse, die sich nicht kochen läßt und einen üblen Geruch aufweist. Bei längerem Stehen setzt sich unten klares Wasser ab. Etwa sechs bis acht Wochen vor dem Kalben zeigte sich dieselbe Erscheinung. Das Euter ist groß und voll, jedoch nicht geschwollen. Auch hat die Kuh ancheinend keine Schmerzen. Ich habe eine Untersuchung auf Eutertuberkulose vornehmen lassen, bin aber noch nicht im Besitz des Ergebnisses. Was läßt sich gegen diese Krankheitserkrankung tun? W. Sch. in B.

Antwort: Für die Beurteilung des Milchfehlers bei Ihrer Kuh wird die Untersuchung in dem Veterinärmedizinischen Institut in Dresden wertvolle Anhaltspunkte bieten. Ist das Vorhandensein von Tuberkulose nachgewiesen, so ist die ganze Frage damit gelöst. In diesem Falle muß das Tier unbedingt abgeschafft werden. Eine sehr verbreitete Eutererkrankung ist gegenwärtig der gelbe Galt oder die sogenannte Streptococcus-Mastitis. Diese ist eine ansteckende schleimende Euterentzündung, welche zu einer Veränderung der Drüse, zu einem Verfestigen der Milch und Schwund des Euters führt. Da Ihre Kuh ein schönes großes Euter besitzt, dürfte diese Erkrankung nicht in Frage kommen. Es ist deshalb mit einem Fehler in der Umfassung der Milch zu rechnen, und zwar mit der schleimigen, sadenziehenden Milch. Diese wird hervorgerufen durch Spaltpilze, welche nach dem Melken in die Milch gelangen. Zweck der Behandlung ist auf sorgfältige Reinigung aller Milchgerätschaften und Milchgefäße mit dreiprozentiger heißer Sodalauge zu achten. Auch eine Reinigung und Desinfektion des Stalles einschließlich des Fußbodens ist notwendig. Waschen des Euters mit desinfizierenden Flüssigkeiten und gegebenenfalls Einspritzungen in die Zitzenkanäle mit dreiprozentiger Borzsäure sind ebenfalls zu empfehlen. Die Milch ist nach dem Melken sofort aus dem Stall zu entfernen und an einem sauberen kühlen Ort aufzubewahren. Falls das Futter als Ursache an der schlechten Beschaffenheit der Milch in Betracht kommt, ist ein Futterwechsel vorzunehmen. Dr. Bn.

Frage Nr. 2. Ein ungefähr 13 Monate alter Eber, der etwa 25 Sauen belegt hat, ist am 25. Oktober kastriert worden. Der geschnittene Eber hat ein Gewicht von fünf Zentner, und ich möchte ihn gerne für meinen Bedarf schlachten. Die Fütterung besteht aus Kartoffeln und Gerstenschrot. Zu der Schlackwurst will ich einen Zentner Rindfleisch mit verarbeiten und diese dann als Dauerware für mich verwenden. Wie lange muß ich den Eber noch stehen lassen, damit sich die Ware hält? Ich wollte das Tier Ende Januar schlachten. Ist dieses ratsam? E. L. in L.

Antwort: Eine Frist von drei Monaten dürfte ausreichen, um bei dem Fleisch des Ebers den lästigen Ebergeschmack zu beseitigen. Können Sie noch etwas länger mit dem Schlachten warten, so ist dieses nur zu empfehlen. Im späteren Alter kastrierte Eber liefern keine so zarte und saftige Fleischware, wie jung kastrierte. Das Fleisch ist derb, und vor allen Dingen ist die Schwarte sehr dick.

Für die Herstellung von Dauerware in Form von Schlackwurst oder Salami ist es jedoch geeignet. Durch Zusatz von Rindfleisch wird die Farbe verbessert und die Haltbarkeit bedeutend erhöht. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Wann stellen sich Verdauungsstörungen bei Schafen ein, und was ist dagegen zu tun? H. G. in L.

Antwort: Verdauungsstörungen bei Schafen stellen sich oft ein, wenn schädliche oder verdorbene Futtermittel verabfolgt worden sind oder wenn die Tiere sich erkälten haben. Sie sind dann unruhig, legen sich nieder, stöhnen, verdrehen die Augen und schlagen mit den Hinterbeinen gegen den Leib, wobei sie Urin und Kot abzugeben versuchen. Man halte beim Auftreten dieser Erscheinung in erster Linie die Tiere warm, gebe ihnen Kamillentee zu saufen und lasse sie in den nächsten vierundzwanzig Stunden möglichst wenig fressen. Dann ist das Übel meistens behoben. Sz.

Frage Nr. 4. Im vergangenen Frühjahr wurde ein Stück Ackerland, ungefähr 30 Quadratrußen groß, mit Kartoffeln bepflanzt. Gedüngt habe ich wie folgt: Drei Fuhren alten Bauschutt, bestehend aus altem Lehm und verhältnismäßig viel Kalk, der von dem Berpuß des Lehmfabrikwerkes herrührte. Ferner Jauche, und auf die Quadratruße je 500 g Kali und 500 g schwefelsaures Ammoniak. Der Ertrag war sehr gut, aber alle Knollen waren sehr stark mit Kartoffelschorf befallen. Was kann die Ursache hierzu sein. Trägt der Kalk die Schuld oder einer der übrigen Dünger? Oder war die Gesamtdüngung falsch? Kann ich nun im kommenden Jahr dasselbe Land wieder mit Kartoffeln bepflanzen, oder überträgt sich die Krankheit durch den Boden auch im nächsten Jahr? Daß ich die geernteten Kartoffeln nicht als Saatgut verwenden kann, ist mir klar. W. J. in H.

Antwort: Der Kartoffelschorf wird durch einen mikroskopisch kleinen Pilz verursacht, der auf lehmigem Boden mit Kalkgehalt sehr gut gedeiht. Er bohrt sich in die Schale ein und verursacht ihr Schorfwerden. — Sie könnten den kleinen Pilzen keine bessere Düngung geben als Bauschutt und Jauche! Die Düngung mit Kali und schwefelsaurem Ammoniak war richtig. Wenn die Kartoffelknollen nicht zu schorfig sind, können Sie dieselben als Saatgut wieder verwenden. Eine Gefahr der Ansteckung besteht insofern nicht, als der Schorfpilz in jedem Boden vorkommt. Er wirkt nur dann so krankmachend, wenn er besonders günstige Lebensbedingungen findet. Es kommt hinzu, daß die trockene Witterung des vergangenen Sommers für die Schorfentwicklung sehr günstig war. — Es wird kaum zu vermeiden sein, daß auf dem 1930 wieder mit Kartoffeln bestellten Stück die Knollen erneut schorfig werden. Wie stark der Befall sein wird, ist nicht vorauszusagen! Gegenmittel: Wenn Sie den Bauschutt 1928 nur flach untergebracht haben, so könnten Sie versuchen, ihn jetzt mit angefeuchtem Vorschäler tief unterzupflügen, damit die sich neu bildenden Kartoffelhorste in möglichst kalkarmen Boden zu stehen kommen. Nachdem derart gepflügt worden ist, wird nicht gejauht, sondern abgemischt und der Mist nur flach untergepflügt. An Kunstdünger geben Sie, wie voriges Jahr, Kali und schwefelsaures Ammoniak. Vom schwefelsauren Ammoniak das anderthalbfache des vergangenen Jahres. Wenn Sie die Kosten nicht scheuen, könnten Sie noch eine schorf-feste Kartoffelsorte neu kaufen. Und zwar rate ich zu „Richters Jubel“. Sie gibt gut und befallt selbst auf Kalkboden nur sehr wenig. Wichtig ist nur, daß Sie auch echtes Saatgut erhalten. Wenden Sie sich für den Bezug an Ihre Landwirtschaftskammer. Sie vermittelt Ihnen eine sichere Bezugsquelle kostenlos. Dr. C.

Frage Nr. 5. Ein kleineres Stück mittelschweren, durchlässigen Bodens soll als Gemüseland intensiv genutzt werden. Es wird beabsichtigt, Blumenkohl anzubauen. Welche Sorten kommen in Frage? Welcher Kunstdünger

muß ausgestreut werden? Ist eventuell eine Schädlingsbekämpfung nötig? H. S. in L.

Antwort: Früher Blumenkohl gedeiht am besten und bringt die höchsten Preise, wenn er etwa Mitte April ins Freie gepflanzt werden kann. Zu diesem Zwecke ist der Samen Ende Februar bis Anfang März in ein halbwarmes Frühbeet auszusäen. Können Sie dieses nicht, so müssen Sie die ersten Pflanzen von einem Gärtner kaufen. Als früheste Sorte käme Erfurter Zwerg in Frage, zu beziehen von Haage & Schmidt in Erfurt. Mittelfrüher Kohl ist Le-Cerf; dieser kann Mitte bis Ende März im kalten Mistbeete oder an geschützter Stelle ins Freie ausgesät werden. Spätkohl ist Frankfurter Riesen, die Aussaat von diesem wird etwa Anfang April, geschützt im Freien, vorgenommen. Als Dünger ist außer einer kräftigen Stallungsgabe, die im Herbst bis Winter unterzugesen oder zu pflügen ist, je Quadratmeter noch 20 bis 30 g schwefelsaures Ammoniak, 35 g 40prozentiges Kalisalz und ebensoviel Superphosphat oder Thomasmehl zu geben, dazu noch 150 g Düngerkalk. Außer der Stickstoffdüngung, die im Frühjahr acht bis vierzehn Tage vor der Bepflanzung gegeben wird, sind die übrigen Dünger im Herbst bis Winter aufs gepflügte Land zu streuen und einzugrubbern. Die Düngung zu Sellerie und Rotkohl ist dieselbe. Von Schädlingen sind besonders die Raupen des Kohlwesflings zu nennen, diese sind rechtzeitig mit der Hand abzufuchen. Zur Abdeckung des Bodens gegen Trockenheit können Sie nur gänzlich verrotteten, abgelagerten Dünger gebrauchen, da sonst die Kohlmadenfliege zu sehr angezogen wird. Blumenkohl verlangt bei Trockenheit kräftige, durchdringende Bewässerung mit Fluß-, See- oder abgestandenem Brunnen- bzw. Leitungswasser, am besten gegen Abend. Rz.

Frage Nr. 6. Die Blätter einer Palme bekommen seit einiger Zeit überall gelbe Flecke und vertrocknen. Beiliegend ein Blatt. Was kann ich dagegen tun? R. L. in B.

Antwort: Die eingesandte Blattprobe war von Schilbläusen befallen. Zur Beseitigung des Ungeziefers bürsten Sie sämtliche kleinen Nadelwedel mit einer in laues Seifenwasser getauchten alten Zahnbürste ab. Es darf jedoch keine Flüssigkeit in den Topfballen gelangen. Nach der Reinigung ist die Pflanze mit reinem Wasser abzuspülen. In Zukunft ist die Pflanze bei warmem Standort feuchter zu halten. Rz.

Frage Nr. 7. In einem 25 Liter fassenden Gärrug wurde Rirschwein angelegt, und zwar kamen auf 8,5 kg Rirschen 5 kg Zucker und eine Weinflasche voll Hefezusatz. Nachdem der Wein bereits einmal umgefüllt wurde, soll er nun auf Flaschen gezogen werden, wobei sich jetzt herausstellt, daß der Wein eine abnorme blaurote Färbung angenommen hat. Wie kann ich nun dieses Uebel beseitigen und den Wein genussfähig gestalten? G. S. in D.

Antwort: Der Rirschwein dürfte irgendwie mit Eisen in Berührung gekommen sein, so daß er abnorme blaurote Färbung angenommen hatte. Es gelang uns jedoch, die Probe in wenigen Tagen klar und von normaler Farbe zu bekommen. Zunächst wurde der Wein schwach eingeschwefelt, sodann mit einprozentigem, gutem Holzkohlenpulver vermischt. Nach einem Tage folgt eine Behandlung mit spanischer Weinklärende, indem man von dieser eine gute Handvoll mit dem kohlehaltigen Wein gut vermischt. Dann läßt man ruhig absetzen und kann nach ein bis zwei Tagen den klaren Wein abziehen. Den Niederschlag läßt man auf einem ausgespannten Tuch abtropfen. Je nach der Dauer des Einschwefels und der Menge Holzkohlenpulvers wird der Wein hellrot bis dunkelrot ausfallen. Der anfangs noch bemerkbare Schwefelgeschmack wird sich mit der Zeit verlieren. Erforderlich ist jedoch noch eine Nachsüßung des klargewordenen Weines. Dies geschieht am besten mit einer geringen Menge Kristallzucker, welche ausprobiert werden muß, doch kann natürlich auch Zucker ohne Wasserzucker Verwendung finden. Prof. Dr. Ks.